

## **Zwischen Erwartung und Ermahnung: Qualitative Inhaltsanalyse von Geschlechterkonstruktionen islamistischer Online-Akteurinnen**

Von Benedikt Büchenschütz und Niklas Brinkmüller

Unter Mitarbeit von Ahmad Alsalman, Meike Krämer, Luis Kreisel, Meryem Tınç und Margareta Wetchy



Violence  
Prevention Network

# **SOMEX – Social Media extrem**

Sensibilisierung von Fachkräften zu Online-Strategien extremistischer Akteurinnen im Kontext Islamismus

**Zwischen Erwartung und Ermahnung:  
Qualitative Inhaltsanalyse von  
Geschlechterkonstruktionen  
islamistischer Online-Akteurinnen**

## Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung .....	4
1 Einleitung .....	6
2 Islamistischer Extremismus: Von der Radikalisierung in den Grauzonen des Extremismus.....	8
2.1 Islamistischer Extremismus Online .....	8
2.2 Radikalisierung.....	9
2.3 Geschlecht in islamistischen Gruppen.....	10
2.4 Literatur zu „Frauen“ .....	12
2.5 Literatur zu „Männern“ .....	14
3 Methodisches Vorgehen .....	16
3.1 Methode und Operationalisierung.....	16
3.2 Forschungsethische Überlegungen und Limitationen.....	16
3.3 Datenerhebung.....	17
3.4 Entwicklung des Kategoriensystems .....	18
4 Ergebnisse .....	19
4.1 Kategorien und Häufigkeiten der Qualitativen Inhaltsanalyse.....	19
4.1.1 Weiblichkeit.....	19
4.1.2 Männlichkeit.....	20
4.1.3 Beziehungen zwischen Frauen und Männern.....	22
4.1.4 Kein Bezug auf Geschlecht .....	23
4.2 Exkurs: Islamistische Inhalte auf <i>Telegram</i> – Themenmodell der BAG »Gegen Hass im Netz«.....	25
5 Diskussion .....	26
6 Fazit und Handlungsempfehlungen .....	33
7 Literatur.....	37
Impressum .....	50

# Zusammenfassung

Diese Qualitative Inhaltsanalyse untersucht die Konstruktion von Geschlecht in Diskursen von weiblich gelesenen Accounts aus dem islamistischen Milieu – basierend auf ca. 1.139 Beiträgen von *TikTok* und *Instagram*. Die Beiträge wurden vom Projektteam unter Gesichtspunkten der Konstruktion von Männlichkeit, Weiblichkeit sowie der Interaktion zwischen Männern und Frauen untersucht.

## **Geschlecht nimmt eine zentrale Rolle in den geteilten Inhalten ein**

Von den insgesamt 1.139 analysierten Beiträgen hat die Mehrheit (736 Beiträge; 64,6 %) keinen direkten Bezug zu Geschlechterkonstruktionen und beschäftigt sich hauptsächlich mit religiösem Wissen und vermeintlichen Weisheiten. Immerhin 290 Beiträge (25,5 %) thematisieren *Weiblichkeit*, insbesondere im Zusammenhang mit Kleidung (144 Beiträge). *Männlichkeit* wird seltener thematisiert (84 Beiträge; 7,4 %), der Fokus dieser Kategorie liegt zudem stärker auf sozialen Rollen als auf Kleidungsvorschriften und Aussehen. Die *Beziehung zwischen Mann und Frau* wird in 78 Beiträgen (6,8 %) thematisiert und konzentriert sich hauptsächlich auf die Ehe. Mit der Bezugnahme auf *Geschlecht* in einem Drittel der gesamten Beiträge zeigt sich, dass diese Kategorie sowie die Beziehung von Männern und Frauen zentrale Themen von islamistischen Accounts in den Sozialen Medien sind. Weiblichkeit und Männlichkeit werden überwiegend als eindimensionale, heteronormative Kategorien konstruiert, die auf vermeintlich einheitlichen religiösen Werten beruhen und als natürlich determiniert verstanden werden.

## **Kleidungsvorgaben werden mit moralischem Druck und Sanktionen assoziiert**

Weiblichkeit wird traditionalistisch definiert und mit klaren sozialen Rollen und Normerwartungen verbunden. Ein besonders hoher Anteil aller untersuchten Postings der Kategorie *Weiblichkeit* (49%) befasst sich mit Bekleidungs- oder Verhaltensvorschriften für Frauen, wie der (pseudo-)religiös begründeten Vorschrift zum „richtigen“ Tragen einer Kopfbedeckung (*Hijab*) sowie Gesichtverschleierung (*Niqab*). Bei Nicht-Einhaltung der Vorgaben wird in einigen Beiträgen eine Drohkulisse, basierend auf sozialer Ausgrenzung oder Bestrafung im Jenseits, konstruiert. Das Einhalten von Kleidungs- und Verhaltensvorschriften hingegen wird als Ausdruck religiöser Identität und moralischer Integrität gewertet. Personen, insbesondere Frauen, die nicht den gestellten Erwartungen entsprechen, werden als abweichend dargestellt und für die Schwächung des Islam im „Westen“ verantwortlich gemacht. In der Konsequenz wird daraus ein Ausschluss aus der „In-Group“ für die betroffenen Frauen abgeleitet.

## **Im Zentrum der Geschlechterverhältnisse stehen traditionelle Rollenbilder**

Die Genderkonstruktionen von Männern und Frauen basieren auf einer klaren Rollenverteilung. Frauen wird primär die häusliche Sphäre zugewiesen, mit Fokus auf Kindererziehung und Reproduktion; sie gelten als Träger\*innen der moralischen Ordnung und werden für deren Wahrung verantwortlich gemacht. Ihnen wird auferlegt, keusch zu sein und sich vor Blicken von Männern zu schützen. Männern wird eine patriarchale Rolle innerhalb der Familie zugeschrieben; sie gelten als Verantwortliche für die Repräsentation von Familie und Ehe. Ein wiederkehrendes Thema in den analysierten Beiträgen war, dass Ehefrauen ihren Männern gegenüber gehorsam sein müssen und Männer die Verantwortung für das Handeln der Frauen innehätten. Die Ehe wird als übergeordnetes Ziel für beide Geschlechter betont und als zentrale Institution für das Zusammenleben von Männern und Frauen stilisiert.

## **Männlichkeit wird als übergeordnet idealisiert**

Männlichkeit wird traditionalistisch als eine Kombination aus Stärke, Fürsorge und Autorität idealisiert. Männer sollen als Beschützer der familiären Sphäre und Versorger agieren. Männer, die diesem Ideal nicht entsprechen, werden als schwach und unehrenhaft oder sogar ungläubig stigmatisiert. Im Vergleich zu Frauen sind die Erwartungen an Männer

jedoch weniger optischer Natur oder in der „aktiven Passivität“ als vielmehr damit verbunden, autoritär aufzutreten. Diese Ungleichheit verstärkt die hierarchische Geschlechterordnung und unterstreicht die geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Rollenerwartungen.

# 1 Einleitung

In den vergangenen Jahren hat u. a. in der politischen Rechten und in religiös-extremistischen Gruppen ein Diskurs über Geschlecht und Gender zugenommen, der von Ressentiments gegenüber Feminismus, nicht-heteronormativen Lebensweisen und der Angst vor der Zerstörung der traditionellen Familie geprägt ist (Butler 2023; Cook 2022). Der Diskurs, der in die breite Öffentlichkeit westlicher Gesellschaften vorgedrungen ist, ist stark maskulinistisch dominiert (Kaiser 2020). Antifeminismus, Frauenfeindlichkeit und der Bezug auf ein traditionelles Frauen- und Familienbild dienen extremistischen Gruppierungen phänomenübergreifend als Brückennarrativ (Meiering et al. 2018; Cook 2022). Der Themenkomplex Gender erfährt seit einigen Jahren zunehmende Aufmerksamkeit in der Forschung zu extremistischen und anti-demokratischen Strömungen, allerdings werden vor allem männliche Perspektiven und Narrative untersucht, die Perspektiven von Frauen auf die Konstruktion von Geschlecht und die damit verbundenen Rollenbilder und verhandelten Themen werden derzeit eher nachrangig betrachtet (Margolin und Cook 2024; Cook 2022; Herschinger 2022; Baron et al. 2023; Brown 2020).

## Infobox | Brückennarrative

Brückennarrative im Extremismus sind ideologische Erzählungen, die übergreifend in verschiedenen extremistischen Phänomenen verwendet werden, jeweils angepasst an die vertretene Ideologie. Brückennarrative schaffen gemeinsame Anknüpfungspunkte, meist durch die Konstruktion eines gemeinsamen Feindes oder die Ablehnung bestimmter Werte. Prominente Beispiele sind Antisemitismus, Antifeminismus oder Antiglobalismus, die verschiedene Diskurse und Ideologien wie Rechtsextremismus, Islamismus oder Verschwörungsideologien verbinden können. Ideologische Überschneidungen und daraus resultierende Ziele haben in der Vergangenheit immer wieder zu gemeinsamen Bündnissen und medienwirksamen Auftritten zwischen extremistischen Gruppierungen aus unterschiedlichen politischen oder religiösen Lagern geführt (Meiering et al. 2018)

Auch das SOMEX-Projektteam konnte im Monitoring eine zunehmende Behandlung des Themenfelds Gender durch implizite sowie explizite Postings in den Sozialen Medien durch Akteurinnen aus dem islamistischen Online-Ökosystem feststellen. Frauen werden gezielt durch Accounts angesprochen, die sich mit stereotypen weiblichen Themen beschäftigen. In der vorangegangenen Veröffentlichung (SOMEX Short Paper 1) wurde eine erste Übersicht über Themen, Akteur\*innen, Verbindungen und genderspezifische Eigenheiten von islamistischen Accounts geschaffen. Die Ergebnisse zeigten, dass islamistische Accounts im Datensatz überwiegend männlich sind, es aber auch Kanäle gibt, die von Frauen geführt werden. Diese reproduzieren häufig Inhalte männlicher Akteure oder bereiten diese für ein weibliches Publikum auf.

Narrative, die Männlichkeit und Weiblichkeit im Phänomenbereich islamistischer Extremismus konstruieren, erscheinen in der gegenwärtigen Forschung als widersprüchlich; sie schwanken zwischen der Darstellung von Frauen als schutzbedürftig und als Kriegerinnen im Dschihad. Die Forschung bewegt sich hier teilweise in denselben Extremen wie die öffentlichen Narrative über Frauen im Bereich des Islamismus. Um die bestehende Forschungslücke, die insbesondere für den deutschsprachigen Online-Bereich besteht, zu füllen, wurden für die vorliegende Publikation Daten in Form von über 1.100 *TikTok*- und *Instagram*-Postings erfasst und mit der Methode der Qualitativen

Inhaltsanalyse ausgewertet. Untermuert wird die Analyse durch ein quantitatives Themenmodell, das in Kooperation mit den Kolleg\*innen der BAG »Gegen Hass im Netz« erarbeitet wurde. Die vorliegende Untersuchung zielt darauf ab, die zentralen Themen zu identifizieren, die von den analysierten Accounts behandelt werden. Des Weiteren wird untersucht, wie die analysierten Accounts in ihren Social-Media-Posts „Weiblichkeit“ konstruieren und wie sie „Männlichkeit“ auf diesen Plattformen darstellen. Auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse werden Handlungsempfehlungen entwickelt, die Multiplikator\*innen bei der praktischen Arbeit sowie der Ansprache (junger) Menschen unterstützen sollen.

# 2 Islamistischer Extremismus: Von der Radikalisierung in den Grauzonen des Extremismus

## 2.1 Islamistischer Extremismus Online

Extremistische Gruppierungen aus dem Phänomenbereich des Islamismus vertreten das Narrativ, den „wahren Islam“ zu repräsentieren. Allerdings zählen die religiösen Interpretationen extremistischer Gruppen oft zum streng orthodoxen Rand der islamischen Theologie oder verzerren gar theologische Inhalte (z. B. Dschihadismus). Für den Kontext von Extremismus und Radikalisierung ist es wichtig zu verstehen, welche Narrative und Auslegungen extremistische Gruppierungen und Strömungen anbieten, die den Islam instrumentalisieren (Jacobsen 2017, 5).

### Infobox | Extremismus

Extremismus kann definiert werden als eine politische Haltung oder Bewegung, die fundamentale Verfassungsnormen verletzt und von allgemein akzeptierten Werten und Normen einer Gesellschaft abweicht. Charakteristisch für extremistische Ideologien ist der Anspruch auf absolute Wahrheit, die Delegitimierung alternativer Deutungssysteme und das Verfolgen einer politischen Agenda, die konkurrierende Verfassungsnormen infrage stellt oder verletzt (vgl. von Berg 2022, 15-16). Extremismus ist kontextabhängig und variiert je nach den spezifischen gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten, in denen er auftritt (vgl. Neumann 2013, 5).

Am häufigsten wird islamistischer Extremismus innerhalb öffentlicher, aber auch akademischer Debatten mit dem Salafismus in Verbindung gebracht, der mit der sunnitischen Strömung des Islam assoziiert wird (Schmid 2014, 15). Salafist\*innen folgen einer fundamentalistischen Auslegung von Koran und Sunna, die menschliche Subjektivität ausschließt und damit eine einzige, absolute Wahrheit schafft. Aus salafistischer Sicht gibt es keinen islamischen Pluralismus (Kimmel et al. 2018, 26) - der Überzeugung folgend, dass die muslimische Gemeinschaft zu ihrem ursprünglichen Zustand der Einfachheit zurückkehren sollte, wie sie zur Zeit des Propheten herrschte (vgl. ebd). Fundamentalistische Interpretationen von Religion finden sich auch unter Christ\*innen, Hindus sowie Jüdinnen\*Juden. Viele von ihnen, ebenso wie fundamentalistische Salafist\*innen, sind in ihrem politischen Verhalten nicht gewalttätig (Schmid 2014, 15; Schuurmann und Carthy 2024, 140-141). Die islamistische Szene in Deutschland hat sich in den letzten Jahren zunehmend vom primären Fokus auf den Salafismus entfernt (Nordbruch 2022). Die Strömung stellt nur noch einen Teil der heterogenen islamistischen Landschaft dar, die sich in einer Vielzahl von Unterströmungen ausdifferenziert hat (Nordbruch 2022; Lechner und Schwertberger 2024; Vogel 2023). Diese Ausdifferenzierung zeigt sich besonders in der Vielfalt der Zielgruppen und der unterschiedlichen Formen, mit denen islamistische Akteur\*innen ihre Botschaften vermitteln (Vogel 2023). Wie in rechtsextremen Szenen sind auch im islamistischen Spektrum verschiedene Stile, ideologische Ausprägungen und Aktionsformen entstanden, die Menschen aus unterschiedlichen sozialen Milieus ansprechen sollen. Während einige Gruppen traditionelle religiöse Narrative nutzen, setzen andere auf moderne politische oder soziale Themen. Von Erziehungsratschlägen bis hin zu Lebensweisheiten differenziert sich das islamistische Spektrum aus (Vogel 2023; Nordbruch 2022).



Die (audiovisuelle) Aufarbeitung digitaler Inhalte aus dem islamistischen Milieu erscheint oft professionell und bedient sich immer häufiger popkultureller Referenzen, indem Prominente aus Hip-Hop und Kampfsport eingeladen werden. Viele der Posts scheinen zunächst unproblematisch, beinhalten jedoch Chiffren für politische Botschaften, wie etwa Äußerungen, die das Kalifat als erstrebenswerteste Staatsform darstellen oder Mitglieder der LGBTQI+-Gemeinschaft herabwürdigen. Die Mehrzahl dieser Akteur\*innen können als nicht-gewalttätige Extremist\*innen bezeichnet werden. Sie propagieren jedoch mitunter Narrative, die Gewalt als legitimes und konsequentes Mittel zur Erfüllung der politischen Ziele implizieren. Nicht-gewalttätiger Extremismus umfasst ideologische und rhetorische Mittel, um soziale oder politische Ziele zu erreichen, ohne physische Gewalt anzuwenden (Schmid 2014; Schuurmann und Carthy 2024). Dies kann die gezielte Verbreitung menschenverachtender Ideologien, diskriminierender Ansichten und die Schaffung von „wir gegen die“-Mentalitäten beinhalten. Auch wenn keine offene Gewalt angewendet wird, bereiten diese Strategien häufig den Boden für soziale Spaltungen und können zur Radikalisierung beitragen, indem sie Vorurteile verstärken und ein Umfeld schaffen, in dem extreme Ansichten normalisiert werden (Zick und Mokros 2023).

## 2.2 Radikalisierung

Die Forschung zur Radikalisierung in den islamistischen Extremismus zeigt, dass Individuen, die Diskriminierung und Rassismus erlebt haben, offener für islamistische Narrative als Alternative zur Mainstream-Gesellschaft sind (Logvinov 2017, 39-40). Einer der wesentlichen Faktoren ist die Marginalisierung von Muslim\*innen durch antimuslimischen Rassismus<sup>1</sup> (Abbas 2019, 58; 2020, 500; Larsen 2020, 400). Antimuslimischer Rassismus hat in Europa eine lange Geschichte und bezeichnet im weitesten Sinne Vorurteile und Feindseligkeit gegenüber Muslim\*innen, die aus vereinfachten und negativen Wahrnehmungen des Islam bzw. der Muslim\*innen resultieren. Dabei werden der Islam und seine Anhänger\*innen als bedrohliche „Andere“ angesehen, oft verbunden mit der Stereotypisierung von Muslim\*innen (Abbas 2019, 58). Zu den Hauptcharakteristika, die antimuslimischen Rassismus begünstigen, zählen die Darstellung des Islam als monolithisch, unveränderlich, unvereinbar mit anderen Kulturen sowie irrational, primitiv, aggressiv und politisch motiviert (Elman 2019, 146; Abbas 2019; Norris und Inglehart 2012, 229). Insbesondere muslimische Männer werden häufig als kriminell und frauenfeindlich dargestellt, während muslimische Frauen, vor allem jene, die ein Kopftuch tragen, als unterdrückt gelten. Diese Stereotype werden nicht selten durch konservative sowie rechte politische Narrative verstärkt (Abbas 2019, 48). Dies führt zur weiteren Marginalisierung muslimischer Gemeinschaften und perpetuiert einen Kreislauf von Vorurteilen und Intoleranz in der breiteren Gesellschaft (ebd.). Medien haben dabei einen wesentlichen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung von Muslim\*innen, da sie bestimmen, welche Themen in den Diskurs aufgenommen bzw. von ihm ausgeschlossen werden. Sie formen dadurch aktiv gesellschaftliche Narrative (Mudde 2019, 119). Muslim\*innen und Geflüchtete, die unter ökonomischer und sozialer Benachteiligung leiden, werden in deutschen medialen und politischen Diskursen mitunter stereotypisiert und als abweichend von gesellschaftlichen Normen dargestellt. (Abbas 2019, 50; Norris und Inglehart 2012, 233).

Besonders in Krisenzeiten erhalten rechtsgerichtete Akteur\*innen mit polarisierenden und populistischen Aussagen in den Sozialen sowie in traditionellen Medien eine überproportional große Plattform (Reckwitz 2020, 406-407). Ein

---

<sup>1</sup> Antimuslimischer Rassismus bezeichnet eine Form von Diskriminierung und Feindseligkeit, die sich gegen Muslim\*innen oder Menschen richtet, die als muslimisch gelesen werden, unabhängig von ihrer tatsächlichen Religionszugehörigkeit. Diese Form des Rassismus beruht auf Vorurteilen und negativen Stereotypen gegenüber dem Islam und muslimischen Menschen und betrifft auch Personen, die sich selbst nicht als muslimisch identifizieren, aber aufgrund ihres Aussehens, Namens oder anderer Merkmale als muslimisch gelesen werden. Siehe auch: <https://www.multikulti-forum.de/de/thema/antimuslimischer-rassismus#:~:text=Antimuslimischer%20Rassismus%20bezeichnet%20eine%20Form,islamischen%20Religion%20nicht%20entscheidend%20ist.>

ungehemmter rechter Diskurs gegen Minderheiten kann Gewalt fördern, was sich in der steigenden Zahl von Hassverbrechen gegen Muslim\*innen in Europa bereits zeigt, und einen Kreislauf lostreten, der als Co-Radikalisierung verstanden wird (CLAIM 2024, 25f.).

## Infobox | Co-Radikalisierung

*Co-Radikalisierung*, auch reziproke Radikalisierung genannt, beschreibt den Prozess, bei dem sich zwei oder mehr Gruppen oder Einzelpersonen gegenseitig in ihren extremen Ansichten bestärken und in eine Eskalationsspirale geraten. Dies geschieht häufig als Reaktion auf ein Verhalten, das als diffamierend, stigmatisierend oder voreingenommen wahrgenommen wird. Insbesondere staatliche Institutionen, Sicherheitsbehörden oder Medien im Zusammenspiel mit politischen oder religiösen Gruppen können solch eine Eskalation befördern. Ereignisse, die als Bedrohung wahrgenommen werden und sich gegenseitig begünstigen, können Radikalisierungsprozesse verstärken oder auslösen (Logvinov 2017; Meiering et al. 2018). Ein Beispiel für diese Dynamik ist es, wenn rechtsextreme Gruppen Ereignisse wie islamistische Anschläge gezielt instrumentalisieren, um eigene anti-muslimische Positionen zu rechtfertigen und zu verbreiten (McGarry 2018).

Auf individueller Ebene spielen unterschiedliche Faktoren eine Rolle, die eine Radikalisierung begünstigen können, jedoch sind diese nicht determinierend (Campelo et al. 2018, 4). Junge Menschen, deren Identitäten noch im Wandel sind, sind besonders anfällig für Ideologien und extremistische Gruppierungen (Costello et al. 2022, 381). Gruppenzugehörigkeit und die Validierung der eigenen Identität durch die Gruppe können dazu führen, dass ein ausgeprägtes „In-Group- und Out-Group-Denken“ entsteht. Dies kann das Bedürfnis verstärken, die eigene Gruppe zu verteidigen und dazu beitragen, dass „Andere“ als feindlich wahrgenommen werden (Berger 2018, 75-76). Gerade für junge Muslim\*innen ist die Entwicklung einer stabilen Identität eine besondere Herausforderung, da sie anhaltend mit Rassismus, politischer Stigmatisierung und sozialer Marginalisierung konfrontiert sind (Abbas 2019; 2020; Mac An Ghail und Haywood 2015). Diese Erfahrungen werden oft von extremistischen Propagandist\*innen ausgenutzt, die das Gefühl einer kollektiven Verteidigungshaltung der (globalen) muslimischen Gemeinschaften verstärken wollen (Larsen 2020, 398). Akteur\*innen in den Sozialen Medien aus dem islamistischen Spektrum bieten klare Standpunkte an, die häufig vermeintliche Hilfestellungen vermitteln sollen. Jedoch steht oft das Narrativ dahinter, wer sich nicht an die vorgegebenen Handlungsauftrufe halte, sei unehrenhaft und würde Sanktionen im Diesseits und/oder Jenseits erfahren sowie aus der „wahren islamischen Gemeinschaft“ ausgeschlossen werden. Diese dichotome Konstruktion von Zugehörigkeit ruft jedoch zugleich auch Emotionen wie Schuld und Scham hervor (Tınç et al. 2024). Wichtig zu beachten ist in diesem Kontext, dass die Hinwendungsfaktoren und -prozesse von Personen zu antidemokratischen und extremistischen Gruppierungen in ihrer Ausprägung zwar spezifisch sein mögen, die grundlegenden Faktoren und Bedürfnisse jedoch relativ universell sind. Vor diesem Hintergrund sollten diese Prozesse nicht externalisiert oder als andersartig dargestellt werden, da sie in der einen oder anderen Form praktisch jeden Menschen betreffen können.

## 2.3 Geschlecht in islamistischen Gruppen

Im Zentrum des Geschlechterverständnisses islamistischer Gruppen steht die Vorstellung, dass Männer und Frauen unterschiedliche, geschlechtsspezifische Rollen haben, die „gottgewollt“ und von „Natur aus“ determiniert sind. Das

Frauenbild, das in der Regel von Männern und Frauen verbreitet wird, suggeriert, dass Männer und Frauen komplementäre und differenzierte Rollen bei der Förderung der Interessen der „In-Group“ haben, wie das SOMEX-Short Paper 1 zeigt (Brown 2020). Die Dynamik, die sie propagieren, basiert auf einem binären Verständnis von Geschlecht (männlich/weiblich). Diese Dynamik ist implizit und explizit heteronormativ; queere Lebensformen werden entweder als Gefahr dämonisiert oder nicht thematisiert.

## Fitrah

Mit dem Begriff „fitrah“ (arab. in etwa: „eine Art des Erschaffenwerdens“) wird im gängigen islamischen Volksglauben der „Naturzustand“ eines Menschen nach der Geburt bezeichnet. Auf Grundlage einer Aussage („Hadīth“), die dem Propheten Muhammad zugeschrieben wird, wird nach dieser Interpretation der Mensch als Muslim\*in (gemeint: als Gottgläubige\*r) geboren und erst durch den Einfluss der Eltern bzw. des Umfeldes vom natürlichen Glauben „wegezogen“ (siehe Hoover 2016).

Andere Interpretationen deuten den Begriff damit, dass der Mensch mit der natürlichen Veranlagung zum Glauben an einen Gott geboren wird. Im islamistischen Kontext in den Sozialen Medien wird „fitrah“ oft im Zusammenhang mit dem „biologischen“ bzw. bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht verwendet. Dies geschieht in der Annahme, dass der Mensch erst wieder in seinen „natürlichen“ Zustand zurückkehren kann, wenn er sich gemäß seinem Geschlecht verhält. Dabei stammt das Verständnis dessen, was „weiblich“ oder „männlich“ bedeutet, aus einem strikt binären Geschlechterbild. Das, was als „richtiges“ Verhalten und Aussehen eingefordert wird, hat seinen Ursprung meist in einem salafistischen und patriarchalen Geschlechterbild.

Im Zentrum des Geschlechterverhältnisses steht die Annahme, dass Ehe und Familiengründung das zentrale Ziel der (außerfamiliären) Begegnung zwischen Männern und Frauen sein sollten. Freundschaft zwischen Mann und Frau wird grundsätzlich abgelehnt und als sündhaft dargestellt; die Geschlechtertrennung gilt als wichtiges Element einer intakten Gesellschaft. Aus diesen Annahmen konstruieren sich die propagierten und gelebten Geschlechterrollen von islamistischen Gruppen, die auf Social-Media-Plattformen geteilt werden. Im Folgenden wird ein Überblick über die aus der Forschung bekannten Wirkungsweisen und Mechanismen in Bezug auf (Online-)Radikalisierung und Geschlecht gegeben. Dabei werden geschlechtsspezifische Besonderheiten für Männer und Frauen dargestellt.

## Infobox | Konstruktion von Geschlecht

Die sozialen und kulturellen Unterschiede zwischen den Geschlechtern gehen weit über die biologischen Unterschiede hinaus (Pearson et al. 2020). Innerhalb der Forschung wird daher zwischen *Sex* und *Gender*, übernommen aus dem englischen, unterschieden. *Sex* bezieht sich auf die biologischen und körperlichen Unterschiede bei Männern, Frauen und intergeschlechtlichen Personen (z. B. Chromosomen, Hormone, Anatomie), während *Gender* die sozialen und kulturellen Rollen, Verhaltensweisen und Identitäten beschreibt, die mit Männlichkeit und Weiblichkeit verbunden sind, im deutschen ist *Gender* Synonym mit Geschlechtsidentität.

Zwar argumentieren traditionalistische Akteur\*innen, dass es einen natürlichen Determinismus gäbe, der beispielsweise weiblich konnotierte Eigenschaften, wie Empathie, Zurückhaltung und Fürsorge hervorbringe (Bereswill und Ehlert 2020, 2). Diese Sichtweise steht jedoch im Gegensatz zu sozialwissenschaftlichen Perspektiven der Geschlechterforschung, die argumentieren, dass solche Darstellungen zu einer Naturalisierung sozialer Phänomene führen, indem sie deren Komplexität auf einfache Kausalzusammenhänge reduzieren (vgl. ebd.). Die reduktionistische Argumentation, soziale Phänomene naturwissenschaftlich zu begründen, widerspricht zudem dem sozialwissenschaftlichen Paradigma der Vergesellschaftung von Individuen. Dies umfasst Vergesellschaftungsprozesse, in denen Menschen durch Erziehung, soziale Normen und Erwartungen lernen, welches Verhalten als „typisch männlich“ oder „typisch weiblich“ gilt. Diese Geschlechterrollen beeinflussen, wie Individuen handeln, wie sie sich selbst wahrnehmen und wie sie von der Gesellschaft gesehen werden (Villa 2004, 66). Geschlechtsidentität und -ausdruck variieren jedoch stark und sind von kulturellen, historischen und sozialen Kontexten abhängig. Geschlechtsidentitäten sind nicht fest, sondern flexibel und veränderbar. In diesem Sinne wird Geschlecht als ein dynamisches Konzept betrachtet, das ständig verhandelt und neu definiert wird (Villa 2004; Beresill und Ehlert 2020).

Gesellschaften und kulturelle Implikationen schaffen und verfestigen bestimmte Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit, die oft auf stereotypen Annahmen beruhen. Diese Vorstellungen werden über Medien, Bildung und soziale Interaktionen weitergegeben und prägen unser Verständnis davon, wie „Männer“ und „Frauen“ sich verhalten sollen. Dabei werden Geschlechterrollen häufig binär gedacht, obwohl viele Menschen diese Kategorien infrage stellen und sich jenseits der traditionellen Geschlechtsidentitäten positionieren. Die Beiträge, die im Rahmen dieser Publikation analysiert werden, sind stark binär und heteronormativ geprägt. Bei der Thematisierung und Analyse dieser Darstellungen besteht die Gefahr diese deterministische Binärität zu reproduzieren. Daher erscheint es umso wichtiger, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass der Fokus auf ein binäres Frauen- und Männer-Konstrukt, das sich in den Beiträgen findet, nicht der Vielfalt und Diversität von *Gender* gerecht wird oder bspw. intergeschlechtliche Personen repräsentiert.

## 2.4 Literatur zu „Frauen“

Publikationen, die sich näher mit Frauen und ihrer Rolle im Islamismus auseinandersetzen, thematisieren häufig die Rolle von Akteurinnen in dschihadistischen und extremistischen Strukturen im Ausland oder als Rückkehrerinnen (vgl. Koller 2021). Die Diskurse waren lange Zeit von misogynen und westlichen Stereotypen über Musliminnen geprägt,

die Frauen als passive Akteurinnen darstellten, ohne ihnen eine aktive Rolle zuzuschreiben (Abbas, 2019; Taylor 2020, 854). In Forschung und Medienberichten wurden häufig der Wunsch nach Heirat und einem „starken“ Mann als Gründe für die Radikalisierung genannt. Frauen wurde eine eigene *Agency* oder politische Motivation abgesprochen und stattdessen ein primär romantisches Interesse zugeschrieben. Ganzheitliche Analysen, die das soziale Umfeld und psychische Faktoren einbeziehen, wurden bei Frauen seltener vorgenommen als bei Männern (Herschinger 2022; Shaban 2020; Brown 2020). Sie wurden eher als Opfer oder Unterstützerinnen dargestellt, die unpolitische Aufgaben übernahmen, denn als aktive Täterinnen gesehen (Herschinger 2022; Shaban 2020, 537). Dies wurde häufig durch antimuslimisch rassistische Narrative unterstützt, die muslimische Frauen als „hinterhältig“, „manipulativ“, „unterwürfig“ und in männlicher Abhängigkeit handelnd darstellten (Shaban 2020, 537). Dies ist jedoch irreführend. Gartenstein-Ross et al. (2018) schätzen, dass seit 2014 zwischen 600 und 1000 Frauen aus westlichen Nationen Europas und Nordamerikas ihre Heimat verlassen haben, um sich dem sogenannten „Islamischen Staat“ (IS) anzuschließen. Sie kamen aus unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen und ließen ihre bisherigen Lebensweisen hinter sich, um sich einer radikalen islamischen Gemeinschaft anzuschließen (Gartenstein-Ross et al. 2018; Brown 2020, 65-67).

Eine dezidierte Auseinandersetzung mit den sozialen Rollen und Rollenbildern von Frauen in extremistischen Strukturen, insbesondere in Online-Milieus, ist bislang begrenzt. Die Forschung widerspricht jedoch der einseitigen Fokussierung auf persönliche Gründe und zeigt, dass Frauen ebenso wie Männer vielfältige Motive für eine Radikalisierung haben (Herschinger 2022; Brown 2020, 65-68). Auch sie können sich aus ideologischen, sozialen oder politischen Gründen radikalieren (Brown 202). Extremistische Gruppen werben gezielt um Frauen, und es ist historisch belegt, dass Frauen eine aktive Rolle bei der Verbreitung von Ideologien und der Unterstützung extremistischer Gruppen, auch durch Gewalt, spielen (Shaban 2020; Brown 2020; Herschinger 2022; Cook 2020).

Menschen mit Migrationsgeschichte<sup>2</sup>, insbesondere Musliminnen, stehen in westlichen Gesellschaften, die von Werten wie Freiheit, Konsum, Selbstoptimierung und Selbstverwirklichung geprägt sind, vor besonderen Herausforderungen. Die gesellschaftlichen Chancen auf sozialen und ökonomischen Aufstieg sind für Menschen mit Migrationsgeschichte in Deutschland deutlich geringer als für Menschen, die deutschstämmig sind (Bertelsmann Stiftung 2017; Sachverständigenrat für Integration und Migration 2024). Die in europäischen Ländern von den jeweiligen Mehrheitsgesellschaften vertretenen Ideale, beispielsweise einer Leistungsgesellschaft, die in Diskrepanz zur Realisierbarkeit stehen, können Verunsicherung auslösen. Diese Diskrepanz schafft ein Spannungsfeld, in dem sich Menschen, die von sozialer oder politischer Teilhabe ausgeschlossen sind, nicht ausreichend anerkannt oder integriert fühlen. Diese Unzufriedenheit kann zu einem Gefühl der Entfremdung führen und zu einer Öffnung gegenüber alternativen Medien beitragen, die radikale Botschaften transportieren, welche Zugehörigkeit versprechen. Individuen finden in diesen oft Bestätigung für ihre Erfahrungen und werden durch gezielte Narrative in ihren Ansichten bestärkt.

Zusätzlich zu niedrigeren sozio-ökonomischen Chancen und Möglichkeiten sind gerade Musliminnen intersektional von Diskriminierungsformen betroffen und sehen sich nicht selten mit Zuschreibungen oder Diskursen konfrontiert, die ihre verschiedenen persönlichen Facetten widersprüchlich darstellen. Ein Beispiel dafür sind Diskurse über ein (vermeintliches) Spannungsfeld zwischen religiösen Praktiken, wie dem Tragen eines *Niqabs* und („weißen“) feministischen Ideen von Emanzipation (vgl. Abbas 2019). Intersektionale Perspektiven werden im Rahmen von gesellschaftlichen Debatten nicht ausreichend repräsentiert. Das Fehlen dieser Perspektiven kann zu Verunsicherung

---

<sup>2</sup> Der Begriff „Migrationsgeschichte“ bezieht sich auf Personen, die selbst oder deren Elternteile mit einer Migrationserfahrung oder nicht-deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurden. Er umfasst zudem Personen, die rassistisch diskriminiert werden, sowie solche, denen aufgrund äußerlicher Merkmale, Sprache, Namen oder Religion eine Migrationserfahrung zugeschrieben wird (vgl. <https://www.fu-berlin.de/sites/diversity/diversity-dimensionen/ethnische-herkunft-rassistische-antisemitische-zuschreibung/migrationsgeschichte/index.html>).

führen, die subjektive/ontologische Sicherheit von Menschen bedrohen und Identitäten in Krisensituationen bringen, insbesondere wenn traditionelle Geschlechterrollen und Familienstrukturen in Frage gestellt werden (Mitzen 2018). Das Verschwimmen der Geschlechtergrenzen kann für Menschen mit traditionellen Weltbildern als bedrohlich empfunden werden, da vertraute Normen und Lebensweisen in Frage gestellt werden. In Zeiten des Umbruchs können Religionen oft stabilisierende Werte und klare Antworten bieten, was extremistische Gruppierungen mitunter für ihre Rekrutierung und ihre Narrative ausnutzen. Wie frühere Arbeiten von Brinkmüller und Wetchy (2023) und Tinç et al. (2023) zeigen, fokussieren die Narrative extremistischer Akteur\*innen auf die „Befreiung“ von Frauen, die durch ein besonders gottesfürchtiges und asketisches Leben erreicht werden könne.

Dabei werden in den Sozialen Medien – durch auf den ersten Blick unproblematisch erscheinende Postings – Imperative dargestellt, die eine „In-Group“ und „Out-Group“ konstruieren. Frauen, die keinen *Niqab* tragen und nicht salafistischen Deutungen des Korans folgen, werden als keine „echten“ Musliminnen dargestellt. Ihnen wird vorgeworfen, durch westliches Verhalten den Islam und die muslimische Gemeinschaft zu verraten (vgl. Tinç et al. 2023). Diese Konstruktion von „In-Group“ und „Out-Group“ soll vor allem auf junge Menschen Druck ausüben, sich für den „wahren Islam“ zu entscheiden, der durch das strikte Befolgen religiöser Praktiken eine Befreiung von mit westlichen Gesellschaften assoziierten Komplexitäten, Ambiguitäten und Diskriminierungen verspricht. Die Rollenangebote von islamistischen Gruppen sind wiederum vielfältig und reichen von der Hausfrau und Mutter, die hohe Anerkennung erfährt und durch die klare Rollenverteilung nicht unter der Doppelbelastung Lohnarbeit/Hausarbeit leiden müsse, bis hin zur (aktiven) Kämpferin und Funktionärin, die ideologische Botschaften verbreitet und sich um Rekrutierung bemüht (Herschinger 2022).

## 2.5 Literatur zu „Männern“

Muslimische Männer sind in westlichen Gesellschaften ebenfalls häufig vielfältigen Stereotypen ausgesetzt, die zur Entstehung von Vorurteilen und sozialer Marginalisierung führen (Abbas 2021). Besonders seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 in den USA haben sich antimuslimische rassistische Narrative verstärkt, die muslimische Männer in den Medien und durch konservative sowie rechte politische Akteur\*innen oft pauschal mit Terrorismus in Verbindung bringen (Wigger 2019). Diese Verknüpfung findet vor allem im Rahmen migrationspolitischer Debatten und Diskurse über die öffentliche Sicherheit statt (Wigger 2019; Hopkins 2016). Dabei wird das äußere Erscheinungsbild muslimischer Männer, wie das Tragen eines Bartes oder traditioneller Gebetskleidung, als „anders“ und negativ konnotiert, wodurch eine kulturelle und religiöse Fremdzuschreibung erfolgt (Abbas 2019).

Muslimische Männer stehen zudem häufig im öffentlichen Diskurs unter dem Generalverdacht, frauenfeindlich und patriarchalisch zu agieren (Abbas 2019). Es wird ihnen pauschal unterstellt, Frauen systematisch zu unterdrücken, etwa durch restriktive Kleidungs Vorschriften oder das Verbot eines selbstbestimmten Lebens (Hopkins 2016, 188). Diese Darstellungen implizieren, dass muslimische Männer rückständige und intolerante Weltanschauungen vertreten, die nicht mit westlichen Idealen wie Gleichberechtigung, Meinungsfreiheit oder der Akzeptanz von LGBTQI+ Personen vereinbar seien. Dadurch wird ein dichotomes Gegensatzverhältnis zwischen „westlicher Moderne“ und „islamischer Rückständigkeit“ konstruiert, das zu einer weiteren Marginalisierung dieser Gruppe führt und faktisch falsch ist (Abbas 2019; Brown 2020).

Zusätzlich wird in antimuslimisch-rassistischen Narrativen muslimischen Männern häufig ein autoritärer Erziehungsstil zugeschrieben. Sie werden bspw. medial und in öffentlichen Diskursen als streng und kontrollierend dargestellt,

insbesondere im Verhältnis zu ihren Kindern (Khandoker et al. 2024, 3). Dabei sollen Söhne zu dominanten und Töchter gehorsamen Rollenvorbildern folgen. In extremistischen Diskursen, insbesondere in rechtsextremen Kreisen, wird dieses rassistische Stereotyp weiter verschärft, indem muslimische Männer als sexualisierte Bedrohung dargestellt werden. Ihnen wird pauschal eine erhöhte sexuelle Aggressivität und Respektlosigkeit gegenüber Frauen westlicher Kulturen unterstellt, was zu einer zusätzlichen Stigmatisierung führt.

(Wiederholte) Erfahrungen von Abwertung, Ausgrenzung und Dehumanisierung, bspw. in Form von Rassismus, können bei Betroffenen einen enormen emotionalen Stress und Leid auslösen und ggf. traumatisierend wirken. Erfahrungen (systematischer) Diskriminierung können bspw. Gefühle von Angst, Wut, Hilflosigkeit, Scham oder Verzweiflung bei den Betroffenen verursachen und eine große psychische Belastung darstellen (Schmitt et al. 2014).

Diese stereotypisierenden Darstellungen tragen erheblich zur sozialen Ausgrenzung muslimischer Männer bei und verstärken das Risiko, dass sich einige von ihnen von der Gesellschaft entfremdet fühlen und offen für alternative, auch extremistische, Narrative werden könnten (Abbas 2018, Abbas 2020; Lyons-Padilla 2015).

Extremistische Gruppierungen versuchen gezielt, Marginalisierungserfahrungen zu nutzen (Abbas 2019). Um Menschen für ihre Narrative zu gewinnen, beziehen sie sich häufig verallgemeinernd auf eine generelle globale Bedrohung aller Muslim\*innen und die Unterdrückung durch westliche Staaten (Tinç et al. 2023; Herschinger 2020). Dabei wird als scheinbare Lösung die Rückkehr bzw. Hinwendung zu (islamistischen) Idealen angeboten, die häufig durch salafistische/dschihadistische Lesarten islamisch-theologischer Quellen untermauert werden. Dadurch kann eine antipluralistische, fundamentalistische und misogyne Weltanschauung konstruiert werden (Brown 2020). Islamistische Propaganda in Sozialen Medien betont häufig patriarchalische Werte und stellt Männer als Beschützer und Kämpfer der Gemeinschaft, der Religion und der Familie dar, was eine Aufwertung der eigenen Identität darstellen kann (Meiring et al. 2018, 21). Männer werden aufgefordert, Führungsrollen und Verantwortung zu übernehmen, was als „echtes“ oder „wahres“ Männlichkeitsideal dargestellt wird (Reif 2015, 90). Dieser Aufruf stellt eine Aufwertung der Identität für Menschen dar, die sich sozial abgehängt fühlen. Eine klar definierte, ehrenhafte Rolle im Rahmen der islamistischen Ideologie kann den Betroffenen (Männern) ein Gefühl von Kontrolle geben und die Möglichkeit offerieren, Macht und Status zu erlangen, (Reif 2015, 90-91).

# 3 Methodisches Vorgehen

## 3.1 Methode und Operationalisierung

Zu Beginn dieses Kapitels werden zunächst die methodischen Überlegungen zum Design der Analyse und zur Auswahl der Fälle dargelegt. Im ersten Teil des Kapitels werden die Methode und die damit verbundenen Qualitätskriterien besprochen. Im zweiten Teil werden die forschungsethischen Überlegungen vorgestellt. Anschließend wird der Prozess der Datenerhebung präsentiert. Im vierten Schritt werden das Kategoriensystem und die dahinterliegenden Überlegungen behandelt.

Für die vorliegende Arbeit wurde die Qualitative Inhaltsanalyse als Methode gewählt, um die auf *Instagram* und *TikTok* erhobenen Daten auszuwerten. Die Methode eignet sich für die Auswertung qualitativer Daten, die in sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekten erhoben wurden, da sie eine methodisch angeleitete Analyse von Narration und Bildsprache mit einem ausgearbeiteten Instrumentarium ermöglicht (Kuckartz und Rädiker 2022, 42f.). Es gibt kein striktes Vorgehen bei der Qualitativen Inhaltsanalyse; das Vorgehen muss immer eng an den Forschungsgegenstand und die Forschungsfrage angepasst werden. Auch die empirische Forschungsmethodik kann an das Datenmaterial angepasst und beispielsweise um eine quantitative Dimension erweitert werden (Fenzl und Mayring 2014, 20f.; Kuckartz und Rädiker 2022, 105). Im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse wurde ein induktives Vorgehen genutzt; Kategorien wurden aus dem Datenmaterial gebildet und in der Analyse mit vorhandener Literatur abgeglichen (Kuckartz und Rädiker 2022, 61f.). Das induktive Vorgehen der Qualitativen Inhaltsanalyse wird genutzt, um die Perspektiven der Akteurinnen möglichst unverfälscht aus dem Datenmaterial herauszuarbeiten, ohne diese durch vorab festgelegte Kategorien oder Hypothesen einzuschränken (Kuckartz und Rädiker 2022, 101f). Durch das induktive Vorgehen können Kategorien direkt aus dem Datenmaterial entwickelt werden, was insbesondere bei der Erfassung der Konstruktion von Geschlecht auf *TikTok* und *Instagram* sinnvoll ist, da die Darstellung von Geschlecht in Sozialen Medien facettenreich und kontextabhängig ist. Durch den anschließenden Abgleich der so gewonnenen Kategorien mit der bestehenden Literatur kann die Analyse nicht nur plattformspezifische Tendenzen aufzeigen, sondern auch Rückschlüsse auf allgemeine Geschlechterdiskurse und -konstruktionen ziehen.

## 3.2 Forschungsethische Überlegungen und Limitationen

Forschungsethische Überlegungen sind gerade bei der Verwendung von Social-Media-Daten eine zentrale Voraussetzung für verantwortungsvolle Forschung. Wie eingangs beschrieben, sind Begriffe und Konzepte wie Islamismus und Diskurse, die sich mehrheitlich auf eine Gefahreinschätzung konzentrieren, nicht immer unproblematisch. Die Analyse ausgewählter Daten kann nicht die Gesamtheit der in den Sozialen Medien geführten Strömungen, Positionen und Diskurse erfassen. Bei einer induktiven Kategorisierung und der sukzessiven Erstellung eines selbst entwickelten Kategoriensystems können zudem auf Seiten der Forschenden Verzerrungen entstehen, die einer ausgewogenen und möglichst neutralen Untersuchung abträglich sind. Um dies zu vermeiden, wurden die Daten in einem iterativen Prozess von mehreren Mitgliedern des Projektteams analysiert und das entwickelte Kategoriensystem diskutiert. Dennoch ist es möglich, dass – z. B. aufgrund einer anderen Arbeitsdefinition oder sich verändernder Inhalte – diese Einschätzung von anderen Personen oder zu anderen Zeitpunkten anders ausfallen kann.



Ein Teil forschungsethischer Überlegungen ist es auch abzuwägen, welche nicht intendierten Effekte die Forschungsergebnisse haben könnten. Im Falle dieses Short Papers betrifft dies beispielsweise die Frage, ob die Nennung islamistischer Accounts deren Reichweite erhöht. Insbesondere bei kleineren Kanälen kann eine Nennung und Sichtbarmachung auch dazu führen, dass Personen die Inhalte des Kanals verstärkt konsumieren, sei es, weil sie die Inhalte positiv bewerten oder weil sie sich kritisch mit ihnen auseinandersetzen möchten. Beides kann dazu führen, dass die Reichweite des Kanals durch die Logik der Sozialen Medien erhöht wird. Aus diesem Grund werden im Rahmen dieser Arbeit die zur Analyse herangezogenen Accounts nicht namentlich genannt.

### 3.3 Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte zwischen April und Juni 2024 und umfasste mehrere aufeinander abgestimmte Schritte. Ausgangspunkt war ein kontinuierliches Monitoring bekannter Accounts aus dem deutschsprachigen islamistischen Online-Milieu, auf dessen Basis eine erste Auswahl relevanter Kanäle getroffen wurde. Auf Grundlage dieser Ausgangskanäle wurden weitere Accounts identifiziert, die den festgelegten Kriterien entsprachen. Dabei lag der Fokus ausschließlich auf Accounts, die als „weiblich gelesen“ eingestuft wurden. Ein Account wurde vom Forschungsteam als „weiblich gelesen“ klassifiziert, wenn mindestens eines der folgenden Kriterien erfüllt war:

1. Der Benutzer\*innenname, der Anzeigename oder das Profilbild deuteten darauf hin, dass der Account einer Frau oder einer Gruppe von Frauen zugeordnet ist.
2. Im Profil war vermerkt, dass keine Nachrichten von Männern erwünscht sind, z. B. durch den Hinweis „keine Nachrichten von *Ikhwan*“ (arabisch für „Brüder“).
3. Das Profil war explizit als „nur für Frauen“ gekennzeichnet, etwa durch Bezeichnungen wie „Schwesterntreff“ oder „nur für *Akhwat*“ (arabisch für „Schwestern“).
4. Einzelne Posts, Videos oder *Instagram*-Story-Beiträge wiesen darauf hin, dass sich der Kanal ausschließlich an Frauen richtet.

Obwohl diese Kriterien eine starke Indikation bieten, konnte nicht abschließend geklärt werden, ob die Accounts tatsächlich von Personen betrieben werden, die sich als weiblich identifizieren.

Für die Einordnung der Kanäle als islamistisch wurden zwölf Kriterien entwickelt. Ein Kanal wurde als islamistisch eingestuft, wenn mindestens drei dieser Kriterien erfüllt waren (siehe Seite 44). Diese Kriterien dienten nicht nur der Identifikation der Ausgangskanäle für die Netzwerkanalyse zu Beginn des Prozesses, sondern auch der Einordnung weiterer Kanäle. Die Datenerhebung erfolgte iterativ, wobei Reflexionsphasen innerhalb des Forschungsteams und die Datenerhebung einander abwechselten. Über den gesamten Erhebungszeitraum hinweg wurden sämtliche Beiträge der ausgewählten Kanäle erfasst und in einer Datenbank gesichert, nicht nur solche mit Bezug zur Kategorie „Geschlecht“. Insgesamt wurden 1.139 Postings in Form von Bild- und Videobeiträgen auf den Plattformen *TikTok* (925 Beiträge) und *Instagram* (326 Beiträge) von jeweils 20 weiblich gelesenen Accounts auf *TikTok* und *Instagram* erhoben.<sup>3</sup> Diese Beiträge wurden in die Datenbank aufgenommen und zur Analyse herangezogen.

---

<sup>3</sup> Manche dieser Kanäle wurden während des Erhebungszeitraums offline geschaltet oder auf privat gestellt. Sofern möglich, wurden entsprechend weitere Kanäle als Ersatz gesucht, um je Plattform 20 Accounts zu berücksichtigen, die online waren.

## 3.4 Entwicklung des Kategoriensystems

Das Kategoriensystem wurde basierend auf dem codierten Material also induktiv gebildet (Rädiker und Kuckartz 2019, 102-104). Für die Analyse der erhobenen Daten wurde die Software *MAXQDA* 2020 als unterstützendes Analysewerkzeug eingesetzt. Das Programm ermöglicht eine strukturierte Organisation, Kodierung und Auswertung des Datenmaterials, wodurch zentrale Muster und thematische Schwerpunkte identifiziert werden konnten. Darüber hinaus erleichterte die Software die Visualisierung von Zusammenhängen und Häufigkeiten, was eine fundierte Interpretation der Daten unterstützt.

In diesem Forschungsvorhaben wurde bewusst ein kooperatives Vorgehen beim induktiven Kodieren gewählt, um eine möglichst differenzierte und umfassende Kategorienentwicklung zu gewährleisten (Kuckartz und Rädiker 2022, 103). Die Grundannahme war, dass beim induktiven Kodieren durch mehrere Teammitglieder gleichartige Kategorien entstehen sollten. Differenzen wurden als Ansatzpunkte zur Verschärfung der Perspektive und Ausdifferenzierung von Kategorien verwendet. Die Perspektivenvielfalt von Mitgliedern aus verschiedenen Fachdisziplinen stand im Vordergrund, wodurch ein mehrstufiges Verfahren gewährleistet werden sollte.

Die Kategorien wurden kooperativ unter Einbeziehung verschiedener Teammitglieder erstellt. Ziel war es sicherzustellen, dass individuelle Eindrücke und Interpretationen einen möglichst geringen Einfluss auf die Kategorienbildung hatten. Der gemeinsame Austausch im Anschluss an die Kategorienbildung diente der Konsolidierung und kritischen Reflexion der einzelnen Kategorienvorschläge. Dieser Austausch war ein zentraler Schritt im Prozess, da die Diskussion der unterschiedlichen Ansätze eine Synthese ermöglichte, um eine höhere Differenziertheit und Reliabilität zu erreichen (Kuckartz und Rädiker 2022, 103). Ausgehend von den Kategorien, die durch die Konsultationen entstanden, wurde das gesamte Material codiert. Das Codebook ist im Anhang auf Seite 46 zu finden.

Entsprechend der Forschungsfrage wurden drei übergreifende Kategorien zur Matrix „Geschlecht“ entwickelt, die sich auf die Konstruktion von *Männlichkeit*, *Weiblichkeit* sowie das *Verhältnis zwischen Männern und Frauen* konzentrieren. Postings, die weder einen Bezug zur Kategorie „Geschlecht“ aufweisen noch eine genderspezifische Ansprache enthalten, wurden in eine separate Kategorie eingeordnet („Kein Bezug auf Geschlecht“). Diese Kategorie umfasst beispielsweise religiöse begründete Lebensweisheiten, politische Kommentare, Spendenaufrufe oder Werbung.

# 4 Ergebnisse

## 4.1 Kategorien und Häufigkeiten der Qualitativen Inhaltsanalyse

Aus der Inhaltsanalyse ergab sich ein System mit vier Hauptkategorien, die weitere Subkategorien und bzw. Sub-Subkategorien beinhalten. Das Kategoriensystem hat dementsprechend maximal drei Ebenen. Die oberste Ebene der Kategorien gliedert sich dabei wie folgt: Gab es einen expliziten Fokus auf (die Konstruktion von) *Weiblichkeit*, *Männlichkeit* oder die *Beziehung von Männern und Frauen*, dann wurde dies entsprechend kodiert. Gab es hingegen keinen geschlechterspezifischen Fokus, wurde das Label *kein Bezug auf Geschlecht* vergeben. Im Folgenden werden die Hauptkategorien samt ihrer (häufigsten) Subkategorien kurz skizziert und im Hinblick auf die Kodierhäufigkeit eingeordnet. Eine tiefergehende Interpretation und Analyse der Erkenntnisse finden sich in Kapitel 5.

Kategorie	Häufigkeit	Anteil <sup>4</sup>
Kein Bezug auf Geschlecht	736	64,6 %
Weiblichkeit	290	25,5 %
Männlichkeit	84	7,4 %
Beziehung zwischen Frauen und Männern	78	6,8 %

Abb. 1: Häufigkeitsverteilung und prozentualer Anteil der Hauptkategorien (in Relation zur Gesamtheit der erfassten Beiträge).

### 4.1.1 Weiblichkeit

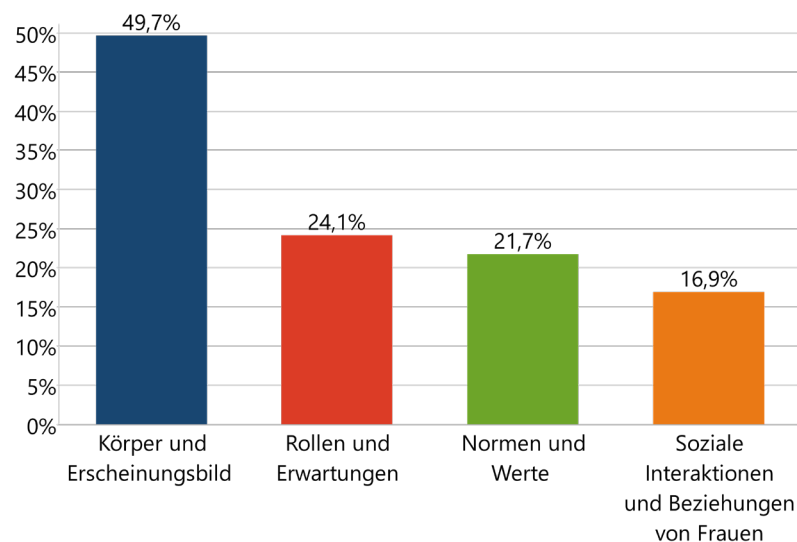


Abb. 2: Prozentuale Anteile<sup>4</sup> der Subkategorien innerhalb der Kategorie „Weiblichkeit“.

<sup>4</sup> Der Anteil gibt an, wieviel Prozent der Beiträge – gemessen an der Gesamtheit der erfassten Beiträge – einen entsprechenden Code enthalten. Da es möglich ist, dass ein Beitrag zwei verschiedene Codes zugewiesen bekommt, liegt der kumulierte Anteil über 100%.

Am zweithäufigsten wurde die Kategorie *Weiblichkeit* kodiert (290 Beiträge; 25,5 % Anteil an den gesamten Beiträgen). Dies unterstreicht die Prävalenz spezifischer geschlechterbezogener Beiträge im Datenset – insbesondere mit Fokus auf Weiblichkeit beziehungsweise Frauen.

Besonders häufig wurde im Kontext von Weiblichkeit auf *Körper und Erscheinungsbild* von Frauen Bezug genommen (144 Beiträge; 49,7 % relativer Anteil innerhalb der Kategorie *Weiblichkeit*). Der Fokus der Beiträge lag v. a. auf *Bekleidung*, bspw. Aufforderungen oder Regeln zum Tragen eines Kopftuchs sowie Empfehlungen zum angemessenen Bekleiden. Zudem nahmen Beiträge dieser Unterkategorie wiederholt Bezug auf *Körperpflege*, dabei standen Routinen zu Make-Up, Parfüm oder Haaren im Vordergrund.

*Rollen und Erwartungen* (70 Beiträge) wurden in 24,1 % der Beiträge zu Weiblichkeit explizit genannt. Häufig wurde dabei die Bedeutung des *Rückzugs in die private Sphäre* betont, teils unter expliziter Forderung einer strikten Geschlechtertrennung und der Erwartung, Frauen sollten ihre Tätigkeiten auf „Haushaltsangelegenheiten“ beschränken. Die zentrale Rolle, die in den Postings postuliert wurde, bezieht sich insbesondere auf *Mutterschaft* als vermeintlich elementare Aufgabe von Frauen. Hierbei wurde wiederholt die Bedeutung einer religiösen Erziehung der Kinder hervorgehoben und als weibliche Aufgabe dargestellt. Frauen wurden zudem häufig als emotional, fürsorglich und mitfühlend portraitiert. Eigenschaften, die im Kontext von Weiblichkeit thematisiert wurden, waren v. a. Schönheit und Willensstärke.

*Normen und Werte* (63 Beiträge; 21,7 % relativer Anteil) wurden ebenfalls regelmäßig im Kontext von Weiblichkeit adressiert. Insbesondere *Religiosität*, *traditionelle Weiblichkeit* und *Keuschheit* werden in Bezug auf Frauen als erstrebenswert dargestellt und verhandelt.

Hinsichtlich *sozialer Interaktionen und sozialen Beziehungen von Frauen* (49 Beiträge; 16,9 % relativer Anteil) werden die Rolle als Ehefrau, sowie andere Rollen als Familienmitglied wiederholt erwähnt. Darüber hinaus werden auch Freundschaften thematisiert. Während es vereinzelte positive Bezugnahmen gibt, betonen andere Beiträge, dass Freundschaften nur zu muslimischen Frauen – und nicht zu Andersgläubigen – geschlossen werden sollten oder sogar prinzipiell schädlich seien und soziale Interaktion ausschließlich innerhalb der Familie und Ehe stattfinden solle.

## 4.1.2 Männlichkeit

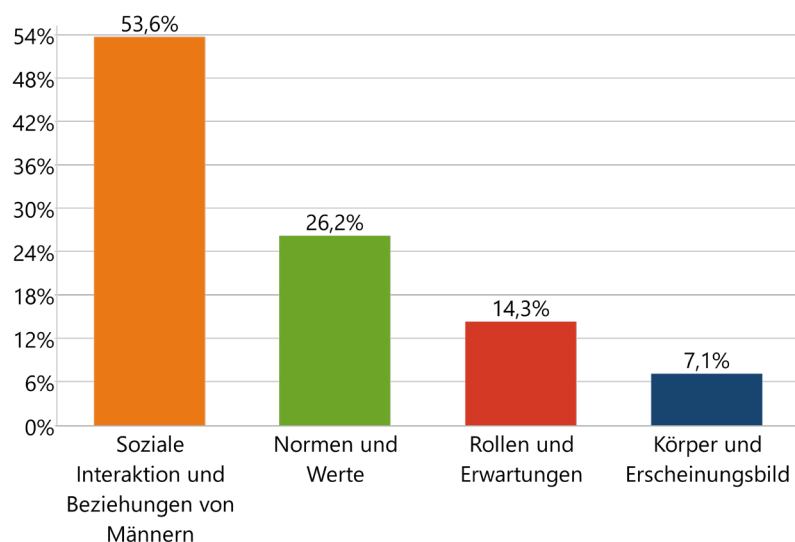


Abb. 3: Prozentuale Anteile der Subkategorien innerhalb der Kategorie „Männlichkeit“.

Die Kategorie *Männlichkeit* wurde in 84 Beiträgen kodiert (7,4 % der gesamten Beiträge) und kam damit deutlich seltener vor als die Kategorie *Weiblichkeit*.

*Soziale Interaktionen und Beziehungen von Männern* waren innerhalb der Kategorie *Männlichkeit* die häufigste Bezugnahme (45 Beiträge; 26,2 % relativer Anteil innerhalb der Kategorie). Dabei stand vor allem die Rolle als *Ehemann* im Vordergrund der Beiträge. Als Themen wurden Wert- bzw. Geringschätzung gegenüber der Ehefrau, Eifersucht, sowie die Erwartung eines religiösen Lebensstils adressiert. Vereinzelt Beiträge nahmen auch Bezug auf Mehrehe und bewerteten diese verschieden. Ein wiederkehrendes Thema in den Beiträgen war auch die Verantwortung für Frauen. Diese Beiträge konstruierten eine Kontrolle des Mannes über die Frau und die Notwendigkeit, dass Frauen ihre Männer um Erlaubnis fragen, wenn Sie zum Beispiel in die Moschee gehen möchten. Männer werden als verantwortlich für die Ermahnung und die Einhaltung der vermeintlichen Sittlichkeit von Frauen dargestellt. Einzelne Beiträge behaupten, Männer seien verantwortlich dafür, wenn ihre Frauen nicht schamhaft seien. Freundschaft sowie Vaterschaft wurden vereinzelt angesprochen, dabei wurde unterstrichen, dass Männer eine Vorbildfunktion haben und diese durch das Vorleben islamischer Werte weitergeben müssten.

*Normen und Werte* (22 Beiträge; 26,2 % relativer Anteil) waren die zweithäufigste Sub-Kategorie von *Männlichkeit*. Zu gleichen Teilen wurde auf „traditionelle“ Männlichkeit(-svorstellungen) sowie auf Emotionen eingegangen (die für Männern angemessen sind). Dabei zeichnen viele Beiträge das Bild einer emotionalen Belastung durch das Leid der Welt und zugleich die Notwendigkeit/Fähigkeit von Männern, damit umzugehen. Männer wurden als Versorger und als Familienoberhaupt portraitiert. Einzelne Beiträge forderten Männer zu schamhaftem Verhalten auf („die Blicke senken“), vereinzelt wurde in diesem Kontext auch betont, dass eine starke Sichtbarkeit in den Sozialen Medien (nicht nur für Frauen, sondern) auch für Männer unangemessen sei.

Im Kontext von *Rollen und Erwartungen* (12 Beiträge; 14,3 % relativer Anteil) wird insbesondere Bescheidenheit als eine zentrale erstrebenswerte Eigenschaft hervorgehoben. Männer sollten bescheiden, demütig und dankbar für das sein, was sie haben. Auch auf bekannte stereotyp männliche Rollen, wie die des Beschützers oder die des Märtyrers, wird in einzelnen Beiträgen referiert; diese werden als erstrebenswert dargestellt.

Am seltensten wurden *Körper und Erscheinungsbild* von Männern thematisiert (6 Beiträge; 7,1 % relativer Anteil). In diesen Beiträgen ging es vor allem um körperliche Symbole von Männlichkeit (bspw. das Tragen eines Barts) oder um entsprechende spezifisch männlich assoziierte Bekleidung oder Körperpflege.

### 4.1.3 Beziehungen zwischen Frauen und Männern

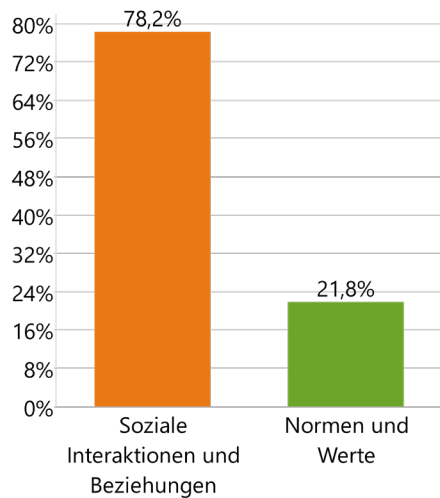


Abb. 4: Prozentuale Anteile der Subkategorien innerhalb der Kategorie „Beziehungen zwischen Frauen und Männern“

Unter *Beziehungen zwischen Männern und Frauen* (78 Beiträge; 6,8 % Anteil an den gesamten Beiträgen) wurden die Beiträge erfasst, die sich auf eine Interaktion von Frauen und Männern beziehen, und bei denen weibliche *und* männliche Personen direkt als Subjekte bzw. Handelnde adressiert werden.

*Soziale Interaktionen und Beziehungen* (61 Beiträge; 78,2 % relativer Anteil an der Kategorie) standen im Fokus derjenigen Beiträge, die auf die Interaktionen und Beziehungen von Frauen und Männern eingingen. Die meisten dieser Beiträge nahmen Bezug auf die Ehe zwischen Frau und Mann. Dabei wurde das (Macht-)Verhältnis zwischen Frau und Mann häufig so konstruiert, dass die Frau dem Mann zu gehorchen habe, dies wurde meist durch eine deterministische Rollenzuschreibung, die (pseudo-)theologisch begründet wird, propagiert. Zentral ist die Annahme, dass Männer naturgegeben die besseren Entscheidungen treffen und Frauen diesen Folge zu leisten hätten, um die Ehe und das Familienleben intakt zu halten. Partnerschaftliche Liebe war ebenfalls ein wiederkehrender Bezugspunkt, ebenso wie die Betonung der Bedeutung einer Ehe nach religiösen Regeln und Vorstellungen. Fürsorge oder gegenseitige Pflichten standen nur sehr vereinzelt im Mittelpunkt. Neben der Ehe wurde auch die (erweiterte) Familie immer wieder thematisiert, insbesondere die religiöse Erziehung. Die Bedeutung einer intakten und glücklichen Familie durch das Leben religiöser Praktiken und Werte wurde hervorgehoben. Häufig wurde eine Drohkulisse aufgebaut, die die Gefahr westlicher Werte für die Unversehrtheit und das Wohlergehen der Kinder heraufbeschwor.

In 17 Beiträgen wurde auf *Normen und Werte* (21,8 % relativer Anteil) im Zusammenhang mit der Beziehung zwischen Frauen und Männern Bezug genommen. Dabei stand die Partner\*innenwahl nach religiösen Maßgaben als wichtiges Kriterium im Vordergrund. Als zugrundeliegendes Argument wurde eine göttliche Determination für die Partner\*innenwahl angeführt, die dann zur Entfaltung kommt, wenn Individuen einen religiösen Lebensstil vorweisen können. Religiosität und Vertrauen in Gott werden als wichtigste Elemente zu einer guten und glücklichen Ehe präsentiert.

## 4.1.4 Kein Bezug auf Geschlecht

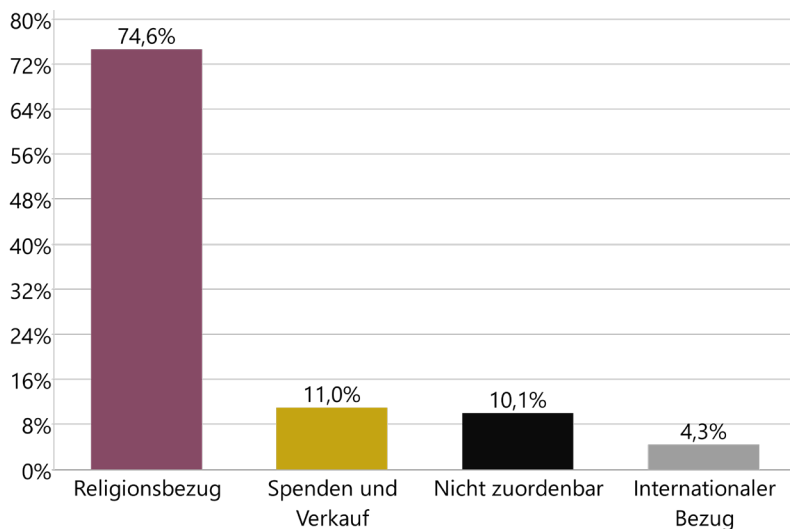


Abb. 5: Prozentuale Anteile der Subkategorien innerhalb der Kategorie „Kein Bezug auf Geschlecht“

Die meisten der analysierten Beiträge wiesen keinen (expliziten) Bezug auf Geschlecht(-erkonstruktionen) auf (736 Beiträge; 64,6 % Anteil an den gesamten Beiträgen).

Am häufigsten fanden sich dabei Beiträge, die *Bezug auf Religion(en)* und Glaube nahmen (549 Beiträge; 74,6 % relativer Anteil innerhalb der Kategorie). Regelmäßig wurde in Beiträgen auf *Religiöse Praktiken und Bräuche* eingegangen, dazu zählten insbesondere das Vermitteln religiös-inspirierter Verhaltensregeln, Aufforderungen und Anleitungen zum Gebet, Bezugnahmen auf religiöse Feste oder Pilgerreisen. In vielen Beiträgen fanden sich Bezugnahmen auf das individuelle Verhältnis zu Gott und vereinzelt auch auf Teufelsgestalten oder den *Shaytan*. Insbesondere der Ausdruck von Vertrauen in Gott sowie die Bedeutung von Gottesfurcht waren zentrale Motive. Regelmäßig vermittelten Posts auch religiös-inspirierte Lebensweisheiten, die häufig Zitate bspw. von Gelehrten und Verhaltensempfehlungen für ein gottgefälliges Leben enthielten. Ebenso fanden sich regelmäßig Bezugnahmen auf religiöse Schriften oder Überlieferungen in Form von Koranzitaten oder Hadithen, die (un-)kommentiert gepostet wurden. Darüber hinaus gab es Diesseits- bzw. Jenseitsbezüge, die eine belastende und sündhafte „Dunya“ (Diesseits) mit „Dschanna“ (Paradies) einerseits oder „Dschahannam“ (Hölle) andererseits kontrastierten bzw. auf den Tod eingingen.

Etwas seltener, aber ebenfalls präsent, waren Posts, in denen der eigene, individuelle Glaube beschrieben wurde oder auf die *Ummah* als Glaubensgemeinschaft Bezug genommen wurde. Diese Beiträge betonten die immense Bedeutung und Wirkung, die der individuelle Glaube habe und warnten teils vor einem Abwenden vom Glauben. Einige Beiträge thematisierten den Islam im Kontext der deutschen Gesellschaft und der Situation in Deutschland für Muslim\*innen. Dabei wurde Säkularismus als eine Bedrohung für den Glauben dargestellt und auf die Prävalenz von Islamfeindlichkeit eingegangen. Auch negative Entwicklungen (sowohl auf individueller wie auf gesellschaftlicher Ebene) wurden mit modernen Entwicklungen und Neuerungen begründet. (In einem Beitrag wird bspw. psychischer und körperlicher Missbrauch als vermeintliches Resultat der Moderne dargestellt und suggeriert, heutzutage würden unnötigerweise Kaiserschnitte bei der Geburt von Kindern durchgeführt, die für die Gebärenden zu dauerhaften körperlichen Leiden führen würden.). Manche Beiträge nahmen auch Bezug auf andere Religionen und deren Gläubige. Der überwiegende

Tenor war dabei negativ. Zentral war die abwertende Beschreibung jeglicher Andersgläubiger als *Kuffar*. Die Abgrenzung bzw. Abwertung richtete sich dabei sowohl gegen Christ\*innen, Schiit\*innen als auch Nicht-Gläubige.

Einige Accounts posteten auch Aufrufe zu *Spenden* oder nutzten die Plattformen zum *Verkauf* von Produkten (47 Beiträge; 6,4 % relativer Anteil). Der Anlass, Einsatzort und Zweck der Spendenaufrufe variierte dabei von Brunnenbauprojekten in Bangladesch über Spenden für Tiere anlässlich des Opferfests im Sudan bis hin zu Koranverteilkaktionen in Syrien. Insbesondere einer der weiblich gelesenen Accounts bewarb regelmäßig Produkte. Dabei handelte es sich um (Kinder-)Bücher, die religiöse Themen zum Inhalt hatten. Häufig wurde angegeben, dass die Erlöse aus dem Verkauf der Bücher den „Brüdern und Schwestern in Gefangenschaft“ zugutekommen sollten. Darüber hinaus riefen einige weiblich gelesene Accounts dazu auf, ihre Beiträge zu teilen und ihnen zu folgen, mit dem Versprechen, dadurch tiefere Einsichten in den Glauben und ein größeres Wissen über Gott zu erlangen.

Unter der Subkategorie *Internationaler Bezug* (32 Beiträge; 4,3 % relativer Anteil) wurden Beiträge zusammengefasst, die Bezug auf internationale Konflikte, Situationen oder Ereignisse nehmen. Der explizite Bezug auf einen internationalen bzw. nicht in Deutschland stattfindenden Kontext ist insofern ein entscheidendes Kriterium für diese Einordnung. Einerseits finden sich in dieser Subkategorie wiederholt Bezüge auf das Leid von Palästinenser\*innen und die Lage in Gaza. Andererseits wurde auf Gefängnisse und gefangene Muslim\*innen weltweit eingegangen und nicht selten mit einem Appell zur Hilfe oder einem Bittgebet an die internationale Community von Muslim\*innen verbunden.

Die Kategorie *nicht zuordenbar* (74 Beiträge; 10,1 % relativer Anteil) umfasst diejenigen Beiträge, die sich mangels Kontexts, Informationen oder aufgrund sprachlicher Limitationen nicht eindeutig interpretieren bzw. zuordnen ließen.



## 4.2 Exkurs: Islamistische Inhalte auf *Telegram* – Themenmodell der BAG »Gegen Hass im Netz«

Im Rahmen des Forschungsvorhabens wurde in Zusammenarbeit mit der *Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) »Gegen Hass im Netz«* ein Themenmodell für *Telegram*-Inhalte entwickelt, das als Ergänzung der Datenanalyse fungiert. Ein Themenmodell ist eine Methode der Datenanalyse, die verwendet wird, um große Mengen unstrukturierter Textdaten zu kategorisieren und die zugrunde liegenden Themen zu identifizieren. Es hilft dabei, Themen oder Muster aus den Daten zu extrahieren, die häufig vorkommen oder besonders spezifisch sind. In der Regel werden die Texte auf bestimmte Wörter oder Begriffe untersucht, um daraus Themencluster zu bilden, die bestimmte inhaltliche Schwerpunkte oder Diskursfelder widerspiegeln (Koppers et al. 2023; von Nordheim und Rieger 2022).

Das Themenmodell wurde auf der Grundlage von 18 *Telegram*-Kanälen entwickelt, die nach denselben Kriterien als Ausgangs-Kanäle ausgewählt wurden, wie die Kanäle auf *TikTok* und *Instagram* (siehe Kapitel 3.3). Der Zeitraum der Datenerhebung erstreckte sich von April 2024 bis Juli 2024, wobei insgesamt 301 Postings für die Textanalyse herangezogen wurden. Ziel der Analyse war es, die häufigsten Themen in den untersuchten *Telegram*-Gruppen zu identifizieren. Die Entwicklung des Modells erfolgte durch die Bildung von 30 Themenclustern auf der Basis der häufigsten (most frequent) und spezifischsten (most specific) Wörter, die algorithmusbasiert identifiziert wurden.

Das daraus entwickelte Themenmodell umfasst drei Analyseebenen. Die erste Ebene bildet die Hauptkategorien, die die übergeordneten Themenbereiche zusammenfassen und die Struktur des Modells definieren. Die zweite Ebene umfasst die Subkategorien, die eine präzisere Betrachtung der Inhalte innerhalb der Hauptkategorien ermöglichen. Auf der dritten Ebene werden die einzelnen Postings analysiert und den entsprechenden Kategorien des Modells zugeordnet.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die identifizierten Themen in fünf Hauptkategorien gliedern:

1. Die Kategorie „Ehe“ (19,6 %) umfasst Inhalte zu Ehevorstellungen, partnerschaftlichen Erwartungen und spezifischen Rollenbildern.
2. In der Kategorie „Glaubensfragen“ (23,7 %) werden religiöse Vorschriften, moralische Werte und spirituelle Praktiken thematisiert.
3. Die Kategorie „Religiöse Gemeinschaft“ (20,9 %) fokussiert auf soziale Bindungen, Solidarität und die Zugehörigkeit innerhalb der religiösen Community.
4. Die Kategorie „Religiöse Überlieferungen“ (30,6 %) enthält Beiträge, die sich auf Hadithe, Koranzitate und andere traditionelle religiöse Texte beziehen.
5. Schließlich umfasst die Kategorie „Weitere Themen“ (5,2 %) Inhalte, die sich thematisch nicht eindeutig den anderen Kategorien zuordnen lassen.

Um die Ergebnisse interaktiv erfahrbar zu machen, wurde von den Kolleg\*innen der *BAG »Gegen Hass im Netz«* eine öffentlich einsehbare, interaktive Datenvisualisierung bereitgestellt, die sich unter dem untenstehenden QR-Code bzw. [folgendem Link](#) abrufen lässt:



# 5 Diskussion

Zu Beginn der Diskussion ist es wichtig zu betonen, dass es sich bei den untersuchten Social Media-Postings um einen Querschnitt des Online-Diskurses handelt und die Analyse keine Aussagen über Wirkungsweisen oder die Rezeption und Umsetzung der vertretenen Positionen treffen kann. Das islamistische Online-Ökosystem ist als Spektrum zu verstehen, in dem verschiedene Strömungen des Islamismus ideologische Versatzstücke in teils diffuser und sich vermischender Weise teilen. Auch die Wechselwirkungen zwischen Offline- und Online-Bereich lassen sich aus den vorliegenden Daten nicht ableiten. Die Analyse konzentriert sich daher auf die Synthese der dargestellten Merkmale, Machtverhältnisse und normativen, religiös-ideologisch definierten Vorgaben. Diese wurden aus den Häufigkeiten abgeleitet, können aber nicht als in sich geschlossene Positionen betrachtet werden, auch innerhalb der Stichprobe gibt es Ambivalenzen und Widersprüche. Die Daten wurden somit aus der Perspektive der *Gender Studies* analysiert, also hinsichtlich der Fragestellung, wie Männlichkeit und Weiblichkeit konstruiert werden und wie das Verhältnis zwischen männlich bzw. weiblich gelesenen Personen dargestellt wird. Die nachfolgende Diskussion interpretiert die Ergebnisse der Inhaltsanalyse und verbindet sie mit Erkenntnissen aus der Forschung zu Gender und Extremismus, um die argumentative und kommunikative Wirkung der Beiträge herauszustellen.

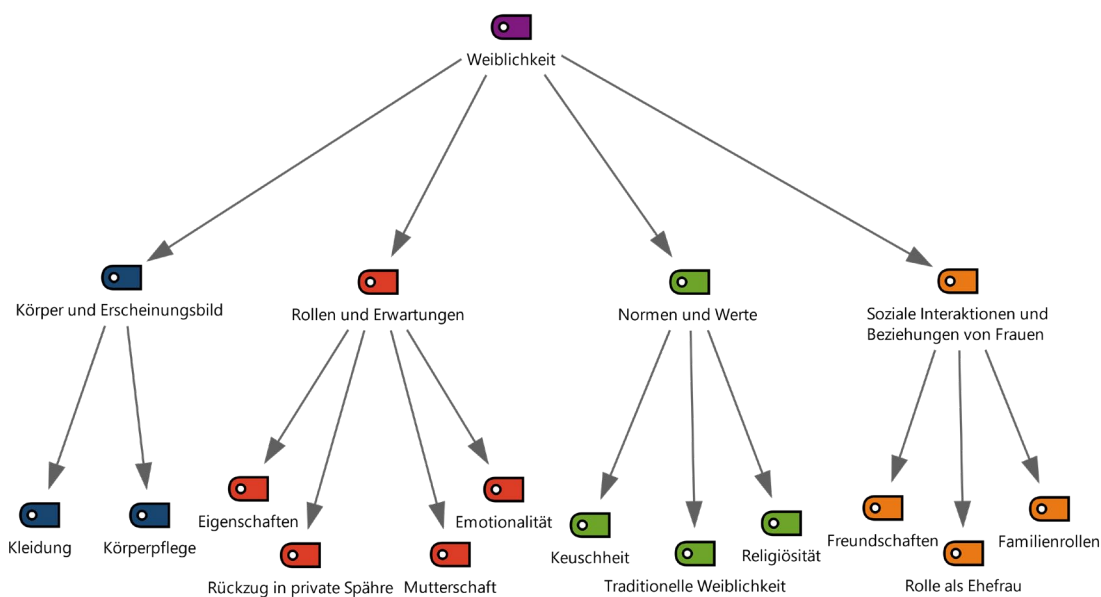


Abb. 6: Hierarchisches Kategorienmodell der Kategorie „Weiblichkeit“.

In den untersuchten Beiträgen stehen die Konstruktion von *Weiblichkeit* und die daraus resultierenden sozialen Rollen sowie Werte- und Normenerwartungen im Zentrum der narrativen Ausgestaltung. Jeder vierte Beitrag thematisiert diese Aspekte und vermittelt klare Vorstellungen davon, welche Rollen Frauen einnehmen können/sollen und welche Verhaltensweisen von ihnen erwartet werden. Dabei erfolgt die Vermittlung häufig in einem abwertenden Tonfall und im Imperativ, wodurch unmissverständlich suggeriert wird, was als richtig oder falsch, gut oder böse zu gelten hat. Religion wird dabei als normative Grundlage genutzt, um Weiblichkeit als dichotomen Gegensatz zu Männlichkeit zu konstruieren (Breines et al. 2000, 68). Auffällig ist, dass die Postings zur Männlichkeit deutlich weniger auf negative

Emotionen wie Schuld oder Scham abzielen und nur selten (explizite) Herabwürdigungen im Falle der Missachtung religiöser Praktiken enthalten. Im Gegensatz zu den häufig imperativ formulierten Beiträgen zur Weiblichkeit fehlen hier auch Drohkulissen und Sanktionen bei Verstößen.

Weiblichkeit und Männlichkeit werden als eindimensionale und heteronormative Kategorien vorgegeben, die auf vermeintlich einheitlichen und eindeutigen islamischen Werten und Konzepten beruhen. Alternative Interpretationen des Islam werden entweder herabgewürdigt oder vollständig ignoriert. Die Heterogenität, Vielfalt und Differenziertheit der islamischen Theologie und Ideengeschichte wird negiert. Die Positionierung innerhalb des Wertekonflikts betont die eigene Verortung und ermöglicht eine Rückbindung an die übergeordneten (ideologischen) Werte: den religiösen Sehnsuchtsort der traditionellen Gesellschaft (Schnabel et al. 2022, 180). Diese Werte in Verknüpfung mit rückschrittlichen, traditionalistischen Vorstellungen von Weiblichkeit und dem (implizierten) Plädoyer für patriarchale Strukturen als Rückkopplung zur eigenen Ideologie sind Grundmerkmale extremistischer Ideologien (Meiering et al. 2018, 17-19; Berger 2018, 75-76; Herschinger 2022, 165).

Liberales Lebensweisen werden als zerstörerisch und vergiftend dargestellt und die Einhaltung der Vorgaben religiöser Autoritäten wird als einzige Möglichkeit präsentiert, diesen Idealen zu entsprechen. Muslimischen Frauen in westlichen Gesellschaften wird vorgeworfen, sich von den Ideen der Emanzipation „mitreißen“ zu lassen und sich „wie Männer zu kleiden und zu verhalten“. Dies wird nicht nur als Abkehr von der religiösen Norm ausgelegt, sondern auch als Disqualifikation als Frau und Muslim\*in, da es unzulässig sei, den Lebensstil der „Ungläubigen“ zu imitieren. Anknüpfend an gängige islamistische Narrative wird hier ebenso die (implizierte) Ablehnung von LGBTQI+ Geschlechtsidentitäten und sexuellen Orientierungen als unnatürlich und gefährlich für die Gemeinschaft vermittelt (Czymmek 2018, 183; Vidino und Meleagrou-Hitchens 2022, 9). Frauen, so die Botschaft, müssten einem Ideal entsprechen, um als rein, begehrenswert, heiratsfähig und schön wahrgenommen zu werden (Tınç et al. 2023, 14-16). Frauen wird aufgrund von vermeintlich häufiger Nicht-Einhaltung der Normvorstellungen die Verantwortung dafür zugeschrieben, dass der Islam an Stärke verliere und von Fremden (dem „Westen“) beherrscht werde. Die negativen Sanktionen oder Auswirkungen beziehen sich dabei nicht nur auf das Diesseits (bspw. soziale Exklusion), sondern werden regelmäßig auch mit Jenseitsbezug artikuliert (bspw. der Verweis, dass bei nicht-gottesfürchtigem Verhalten die Hölle drohe). Insofern werden die konstruierten Geschlechterrollen bzw. -ideale auf mehreren Ebenen moralisch aufgeladen und mit negativen oder positiven Konsequenzen verknüpft.

Diese dichotome Abgrenzung vom moralisch unterlegenen „Außen“ wertet „das Innere“ der Gemeinschaft auf und konkretisiert zugleich den „Westen“ als abstrakten, äußeren Feind (Meiering 2018, 18). Dieser Vorgang ist ebenso innerhalb der extremen Rechten bei der Konstruktion der Volksgemeinschaft zu beobachten, in der vergleichbare Mechanismen und Rollenerwartungen zum Zwecke der Erhaltung einer vermeintlich moralisch und körperlich überlegenen „In-Group“ (Meiering et al. 2018, 17-19; Freund-Möller, 53, 56) propagiert werden.

144 Beiträgen thematisieren das *körperliche Erscheinungsbild* von Frauen (49,7 % relativer Anteil innerhalb der Kategorie „Weiblichkeit“). Dies verweist auf einen starken Fokus auf das äußere Erscheinungsbild bei der Thematisierung von Weiblichkeit und weiblich gelesenen Personen. Kopfbedeckung und Gesichtverschleierung werden dabei als zentrale Bekleidungsmerkmale einer tugendhaften Frau präsentiert und als nicht verhandelbar deklariert. Bekleidung und Aussehen werden eng mit der Frage verknüpft, wann die Personen gute Gläubige sowie „richtige“ (sprich normkonforme) Frauen sind. Darüber hinaus wird das Tragen von Parfüm und Make-up zumeist als unvereinbar mit religiösen Vorgaben angesehen und entsprechend abgelehnt. Den Rezipient\*innen wird suggeriert, dass sie keine wahrhaften Muslim\*innen seien, sollten sie ein Kopftuch anders tragen, als dies in den Postings vorgegeben wird. Wieder werden die vermeintliche Reinheit und Wahrhaftigkeit in Abgrenzung zu einem „westlichen

Lebensstil“ kontrastiert, der durch Versuchung und Verkommenheit charakterisiert wird. Dabei wird Frauen teils auch vorgeworfen, sich zu sexualisieren und bewusst die Aufmerksamkeit von Männern auf sich zu ziehen. Beispielsweise wird in einem Post geschrieben:

„Denn das Ziel der Kleidung ist die Aufhebung der Versuchung. Dies wird nur mit weiter Kleidung geschehen. Was die enge Kleidung angeht, so wird sie, selbst wenn sie die Hautfarbe bedecken sollte, trotzdem die Form Größe des Körpers/Figur beschreiben oder zumindest einen Teil davon. Und sie (die enge Kleidung) stellt ihn (den Körper) in den Augen der Männer dar, auch wenn sie die Hautfarbe bedeckt. Der Unheil [sic] darin und die Einladung dazu ist unverkennbar.“

Dieses Zitat stellt Frauen in erster Linie als Verantwortliche für die Kontrolle männlicher Begierden dar. Es propagiert ein einseitiges, patriarchales Verständnis von Geschlechterrollen, in dem die Frau nicht nur für ihr eigenes Verhalten, sondern auch für die Wahrung der „moralischen Ordnung“ der Männer verantwortlich gemacht wird. In diesem Zusammenhang ist Keuschheit eine zentrale Erwartung, die an Frauen im Rahmen der propagierten moralischen Ordnung gestellt wird und ihren Wert maßgeblich definiert. Dieser Anspruch übt erheblichen Druck auf Frauen aus, indem die Sexualität und Partner\*innenwahl als menschliches Bedürfnis nicht individuell, sondern normativ und konform zu religiösen oder kulturellen Vorgaben gestaltet werden soll (Christianson et al. 2021). Die Androhung sozialer Sanktionen, wie der Verurteilung oder gar des Ausschlusses aus der Gemeinschaft bei Regelverstößen, kann für Frauen zu psychischen Belastungen führen (Christianson et al. 2021, 10-12). Insbesondere, da die Erwartung der Keuschheit und moralischen Integrität primär an Frauen gerichtet ist, während Männer im Rahmen der analysierten Beiträge von vergleichbaren Vorgaben weitgehend ausgenommen bleiben (Christianson et al., 2021; Sev'er 2005, 28-30).<sup>5</sup> Somit wird die Kontrolle über weibliche Sexualität zu einem Instrument sozialer Regulierung. Dieser Mechanismus ist nicht ausschließlich auf islamistische Milieus beschränkt, sondern zeigt sich u. a. auch in westlichen Gesellschaften in Form von rigider Sexualmoral oder abwertenden Praktiken wie „Slut Shaming“, die darauf abzielen, Frauen zu disziplinieren und auf ein geschlechterhierarchisches Ideal zu verpflichten (vgl. Tannenbaum 2015).

---

<sup>5</sup> In diesem Kontext sind verschiedene Erklärungsansätze denkbar: Einerseits wäre es möglich, dass Frauen eher an Frauen appellieren und Männer an Männer. Da der Datensatz auf den Beiträgen von weiblich gelesenen Accounts beruht, ließe sich mit dieser Hypothese erklären, warum v. a. Frauen entsprechend adressiert werden. Demzufolge wäre denkbar, dass es nicht unbedingt eine geschlechtsspezifische Thematik ist, sondern v. a. durch das Geschlecht der Sendenden und Rezipierenden bestimmt ist. Andererseits wäre denkbar, dass der Fokus auf rigide Vorschriften zu Sexualität und der Gestaltung von Partnerschaften eher in Bezug auf Weiblichkeit und weiblich gelesene Personen thematisiert wird. Aus dem *KN:IX plus*-Monitoring (<https://kn-ix-plus.violence-prevention-network.de/startseite-login>), bei dem überwiegend männliche Akteure analysiert werden, sind zwar vereinzelt auch Aufrufe zu finden, dass Männer sich zügeln, monogam leben und schnell heiraten sollten, allerdings in einem geringeren Ausmaß. Das Thema scheint in der Kommunikation männlicher Akteure, die männlich gelesene Personen adressieren, deutlich weniger präsent zu sein. Zudem gibt es vereinzelt Akteure, die bspw. offen und in einem jovialen Ton Männer dazu aufrufen, weitere Ehefrauen zu heiraten, wenn ihnen eine Frau nicht reiche. Diese Fälle stellen die Ausnahme dar, nichtsdestotrotz sind derartige Bezugnahmen bei männlichen Sprechern vereinzelt vorzufinden, wohingegen das Äquivalent bei weiblich gelesenen Personen – also bspw. mehrere Ehepartner\*innen zu haben – nicht zugestanden wird. Insofern erscheint die Annahme naheliegend, dass Sexualität und Partnerschaft geschlechterspezifischen Vorgaben unterliegen und nicht gleichermaßen für alle Personen gelten.



Abb. 7: Militärische Wortwahl in Bezug auf Familie und Beziehung.

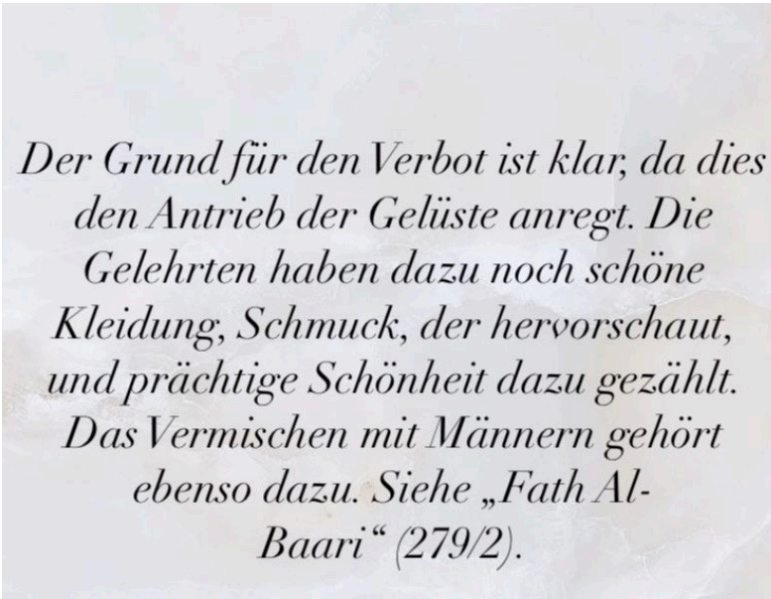
Im Kontext islamistischer Kommunikation manifestiert der Anspruch auf der Kontrolle über Frauen das (vermeintlich) religiös-begründete Rollenverständnis, bei dem Männlichkeit eine dominante Position inneohnt (Sultana 2010, 9). Dieser Anspruch beschränkt sich dabei nicht auf Sexualität, sondern wird auch in Bezug auf weibliche Bewegungsfreiheit erhoben. Es werden bspw. Erwartungen ausgedrückt, dass Frauen öffentliche Räume nur mit männlicher Begleitung und Zustimmung betreten dürfen, was ihre Autonomie und Teilhabe einschränkt. Diese Rollenerwartungen unterstreichen die normative Annahme, dass Frauen eine Verantwortung tragen, Männer nicht in „Versuchung zu führen“, indem sie ihre Reize verbergen und keine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Konsequenz folgt daraus der Rückzug von Frauen in die private Sphäre. Daraus ergibt sich auch ihre Verantwortung für die Reproduktion, während Männern die öffentliche Sphäre und damit die ökonomische Versorgung vorbehalten bleibt (Winker 2013, 130-132). Zugleich wird die Dominanz des Mannes als Familienoberhaupt und Ernährer legitimiert, wodurch eine klassisch patriarchale Familienstruktur unterstrichen und als erstrebenswert propagiert wird (Herschinger 2022, 160; Sultana 2010; Breines et al. 2000, 77). Diese argumentative Logik wird beispielhaft durch den nachfolgenden Beitrag illustriert:

„Daher sollten auch die Männer endlich beginnen, ihre Frauen, Mütter, Töchter und Schwestern auf Allahs Weg zu ermahnen. Denn viel mehr ist es auch die Schuld der muslimischen Männer, dass sie die Schwestern so herauslassen. Wie kann man auch den Sieg der Ummah erwarten, wenn neben Tabarruj und Schamlosigkeit seitens der Frauen keinerlei Verantwortungsbewusstsein und Eifersucht seitens der Männer existiert? (...)“

Der Rahmen der Familie, die häusliche Sphäre, wird als zentraler Ort definiert, an dem Frauen ihre „Freiheit“ ausleben können, Freundschaften pflegen und sich der Kindererziehung widmen sollen. Die Rolle der Frau als Mutter und Erzieherin wird als eine essenzielle Aufgabe und religiöse Pflicht dargestellt, die Frauen als erstrebenswert annehmen sollen (Herschinger 2022, 163-165). Die Rolle hat ebenso die Funktion, die Ideologie weiterzugeben.

„Die Ummah braucht Frauen, die ihre Kinder zu Gelehrten und tapferen Kämpfern erziehen, nicht Frauen, die sich schamlos auf Social Media zur Schau stellen.“

Zudem wird die Rolle durch eine positive Archetypisierung verstärkt, die die Identität der Frau als Mutter aufwertet (vgl. ebd.). Die Limitation, Einengung und Bevormundung, die damit einhergehen, dass diese Rolle häufig extern oktroyiert wird, wird in den Beiträgen hingegen ausgespart oder negiert. An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen, dass es nicht um die Be- oder Abwertung bestimmter Lebensformen geht. Zu problematisieren ist stattdessen, dass mit einer deterministischen Zuschreibung suggeriert wird, es gäbe nur eine legitime Art und Weise zu leben, während andere Lebensformen gleichzeitig abgewertet werden. Im Kern geht es darum, dass es möglich sein muss, dass Personen (in diesem Fall vor allem weiblich gelesene) selbst darüber entscheiden können, wie sie ihr Leben, ihre Partnerschaft oder ihre Sexualität gestalten möchten. Wenn in der Kommunikation jedoch explizit oder implizit vermittelt wird, dass ein Abweichen von der vermeintlichen Norm mit Sanktionen und Abwertungen einhergeht, dann wird psychischer, emotionaler und sozialer Druck aufgebaut, der die Individuen in ihrer Entscheidung und Lebensgestaltung massiv einschränken kann.



*Der Grund für den Verbot ist klar, da dies den Antrieb der Gelüste anregt. Die Gelehrten haben dazu noch schöne Kleidung, Schmuck, der hervorschaute, und prächtige Schönheit dazu gezählt. Das Vermischen mit Männern gehört ebenso dazu. Siehe „Fath Al-Baari“ (279/2).*

**Abb. 8:** Aufforderung zum Tragen von Verschleierung und Rückzug in die private Sphäre

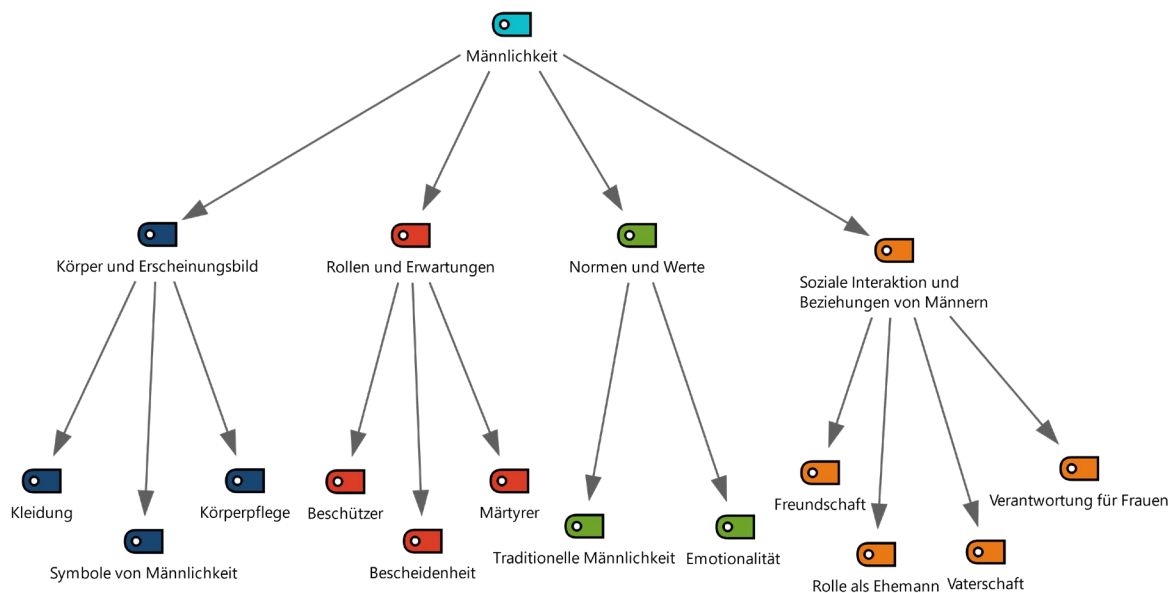


Abb. 9: Hierarchisches Kategorienmodell der Kategorie „Männlichkeit“.

Ein weiterer Aspekt zur Legitimation patriarchaler Strukturen ist die Betonung von Eifersucht als essenzielle männliche Eigenschaft (Pichon et al. 2020, 10). Diese wird in den analysierten Postings als notwendig dargestellt, um die Ehre der Familie und die moralische Ordnung zu bewahren. Männer, die keine ausgeprägte Eifersucht zeigen, werden häufig abwertend als „Kuffar“ (Ungläubige) bezeichnet; sie seien keine „echten“ Männer bzw. unehrenhaft. Hierbei werden Vorstellungen von Männlichkeit, Partnerschaft und „richtigem“ Glauben unmittelbar kausal verknüpft.

„Ein Mann sollte so viel Eifersucht besitzen, dass er nicht mal will das [sic] ein Fremder Mann den Schatten seiner Frau sieht. Eine rechtschaffende Frau verdient einen Mann, der den Sahaba ähnelt und nicht den Männern von heute.“

Diese Imperative können Männer unter erheblichen sozialen und psychologischen Druck setzen, da ihre Rolle nicht nur an ihrer Fähigkeit zur Kontrolle und Aufrechterhaltung von Ordnung gemessen wird, sondern auch an ihrer Bereitschaft, diese über Eifersucht auszudrücken. Wer dieser Erwartung nicht entspricht, riskiert, seine Stellung innerhalb der Bezugsgruppe zu verlieren oder als schwach zu gelten. Schwäche oder Kontrollverlust greifen maskuline Identitäten an. Besonders in Kontexten extremistischer Gruppen sind diese Werte zentrale Rollenerwartungen an Männer (Dier und Baldwin 2022, 3-5; Fischer 2024, 64-66).





**Abb. 10:** Thematisierung von Eifersucht im Zusammenhang mit Glauben.

Diese Drucksituation wird jedoch indirekt anerkannt. So wird Emotionalität bei Männern in einer spezifischen Weise idealisiert, die zugleich als Argument für männliche Überlegenheit gegenüber Frauen dient. Männern wird zugeschrieben, über eine inhärente mentale Stärke zu verfügen, die es ihnen ermöglicht, Leiden zu ertragen und Trost zu spenden – insbesondere für ihre Ehefrauen, Kinder und älteren Angehörigen. Diese Darstellung verfestigt ein Bild von Männlichkeit, das auf einem Spannungsfeld zwischen Härte und Fürsorge basiert. Khan beschreibt, dass innerhalb geschlechtlicher Binärstrukturen die maskulinen Eigenschaften immer von Elementen des Femininen durchzogen sind, jedoch gleichzeitig alles innehaben, was das Weibliche nicht ist und sein könne (Khan 2022, 156). Dieses Werteverständnis kann als traditionelle Männlichkeit beschrieben werden, die auch durch Anforderungen an das Äußere wie dem Tragen eines Bartes untermauert wird (Fischer 2024, 64-66). An dieser Stelle erscheint es relevant festzuhalten, dass dieses Konzept einer traditionellen Männlichkeit zwar charakteristisch für verschiedene Extremismen ist, sich aber eben nicht auf diese beschränkt, sondern auch in nicht-extremistischen Kreisen auffällig beziehungsweise verbreitet ist.

Die analysierten Beiträge zeigen, wie Geschlechterrollen in extremistischen Diskursen konstruiert und normativ aufgeladen werden. Weiblichkeit wird in ihrer äußeren Erscheinung und in patriarchalen Zuständigkeiten thematisiert, Frauen werden als Hüterinnen der moralischen Ordnung und als Hauptträgerinnen religiöser Werte dargestellt. Diese Konstruktion zielt darauf ab, die patriarchale Familienstruktur zu legitimieren und Frauen in der Privatsphäre zu verorten, während Männer in der Öffentlichkeit etabliert werden. Im Gegensatz zu den strengen Erwartungen an Frauen sind die Rollenerwartungen an Männer weniger zwingend und enthalten deutlich weniger Drohungen oder Sanktionen. Die Geschlechterrollen basieren auf einer dichotomen Ideologie, die den „Westen“ als Feind konstruiert, alternative religiöse Deutungen negiert und Abweichungen von den kommunizierten Normen mit emotionalen, psychischen und sozialen Sanktionen auflädt.



## 6 Fazit und Handlungsempfehlungen

Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse haben verdeutlicht, dass Geschlechterkonstruktionen in der Kommunikation islamistischer Akteur\*innen in den Sozialen Medien eine beachtliche Prävalenz und Relevanz haben. Gleichwohl gab es auch eine Vielzahl von Beiträgen, die nicht (explizit) auf Geschlechterrollen- und -normen Bezug nahmen. Auffällig im Hinblick auf die Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit ist, dass die untersuchten Beiträge deutlich häufiger Bezug auf Weiblichkeit als auf Männlichkeit genommen haben. Charakteristisch für die überwiegende Mehrheit der Beiträge war, dass die Rollenvorschriften bzw. -vorstellungen für Frauen und Männer grundlegend unterschiedlich waren, sich jedoch nicht etwa widersprachen, sondern ergänzten.

Die Funktion, die rigide Geschlechterkonstruktionen auch, aber nicht nur, im Kontext extremistischer, anti-pluralistischer und anti-demokratischer Ideologien haben, wurde im Rahmen der Diskussion herausgearbeitet. Erstens dienen die Bezüge dazu, klare (patriarchale) Rollen zu definieren, die einerseits vermeintliche Handlungssicherheit suggerieren, andererseits aber bevormundend, einschränkend und belastend sein können. Zweitens wurde eine deutliche Unterscheidung in eine moralisch überlegene „In-Group“ und eine verkommene, verachtenswerte „Out-Group“ vermittelt. Drittens wurden Bedrohungsszenarien u. a. für die „klassische“ Familie durch eine „verdorbene“ moderne Gesellschaft konstruiert, die Dringlichkeit vermitteln und auf eine Emotionalisierung der Rezipient\*innen abzielen.

Einhergehend mit diesen kommunikativen Botschaften wurden die geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen (insbesondere für Frauen) verdeutlicht. Die Auf- oder Abwertung der Personen seitens der Akteur\*innen erfolgt, je nachdem, ob sie den Vorgaben entsprechen. Insbesondere in Bezug auf Frauen, aber auch z. T. auf Männer wird ein rigides Konstrukt an Verhaltensweisen, Auftreten und legitimen, emotionalem Ausdruck postuliert und vermittelt. Eine Abweichung oder Nichteinhaltung dieser Vorgaben wird argumentativ mit negativen sozialen Sanktionen im Diesseits und einer drohenden Bestrafung im Jenseits verknüpft. Lebensformen oder Verhaltensweisen von Personen oder Gruppen, die mit den Vorgaben brechen, werden abwertend als Bedrohung für die „klassische“ Familie sowie die eigene Glaubensgruppierung dargestellt. In Bezug auf Weiblichkeit – im Vergleich zu Männlichkeit – wird dabei stark auf Äußerlichkeiten und sichtbare Verhaltensweisen fokussiert, sowohl hinsichtlich der absoluten Zahlen als auch relativ innerhalb der jeweiligen Kategorien. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund bemerkenswert, dass die Beiträge von Frauen erstellt oder geteilt wurden. Hier wäre alternativ auch denkbar gewesen, dass andere Kategorien, beziehungsweise Dimensionen, stärker in den Vordergrund gestellt werden.

Im Rahmen von Hinwendungsprozessen zu extremistischen Organisationen wird auch über die Frage diskutiert, inwiefern ihnen ein emanzipatorisches Momentum innewohnt.<sup>6</sup> Einerseits sind extremistische Milieus und Gruppen meist stark hierarchisch geprägt und limitieren die individuelle Entfaltung und Freiheit der Mitglieder. Andererseits kann der gezielte Bruch mit den bisherigen gesellschaftlichen, ökonomischen und persönlichen Rahmenbedingungen auch eine selbstermächtigende und befreiende Intension haben (auch wenn diese sich dann in extremistischen Kontexten nicht realisiert). In den analysierten Beiträgen wurde dieses abgrenzende, emanzipatorische Momentum hingegen kaum explizit adressiert.

Restriktive (Geschlechter-)Rollen sind aber kein Phänomen, das sich nur in islamistischen Kontexten findet. Eine solche Zuschreibung würde wiederum Gefahr laufen, stigmatisierende, rassistische Stereotype zu reproduzieren. Vielmehr

---

<sup>6</sup> Hierzu siehe bspw. den Podcast *KN:IX talks* (Folge 27) „Weibliche Radikalisierung als Empowerment?“, <https://kn-ix.de/podcast/folge-27/>.

zeigt sich dieses Phänomen in leicht abgewandelter Form auch in rechtsextremen Kreisen oder bei *Incels*<sup>7</sup>. Rigide Geschlechterbilder, die eine fiktive Klarheit zum Leidwesen von Individuen propagieren und häufig eine starke misogyne Komponente aufweisen, sind ein Brückennarrativ bzw. bilden eine Brückenfunktion zwischen unterschiedlichsten anti-demokratischen und anti-pluralistischen Strömungen und finden auch in anderen Teilen der Gesellschaft Anklang.

In gewisser Weise findet sich sowohl innerhalb des Datensets als auch in der gesellschaftlich diskriminierenden Zuschreibung eine enorme Verengung und Bevormundung wie Menschen zu sein hätten, bzw. in welche Muster sie passen müssen. Zugleich gilt es zu reflektieren, dass nur ein kleiner Ausschnitt der Social Media-Beiträge abgebildet wurde. Zudem sind *TikTok*, *Instagram* und *Telegram*-Gruppen ein (teil-)öffentlicher Raum, sodass die kommunizierte Botschaft immer auch im Bewusstsein der Rezeption durch eine undefinierte Nutzer\*innenschaft geschieht. Durch dieses Bewusstsein wirken sich soziale Erwünschtheit oder als dominant antizipierte Normen ggf. deutlich stärker auf die Form und den Inhalt der Botschaften aus.

Insofern ist denkbar, dass die Art der Äußerungen, die sich in den analysierten Beiträgen finden ließen, durchaus durch eine stärker männlich geprägte Social Media-Landschaft im islamistischen Milieu beeinflusst ist und vor allem diejenigen Positionen geäußert werden, die auch mit der hegemonialen männlich-dominierten Sichtweise kongruent sind. So ist es möglich, dass in privaten oder nicht-öffentlichen Kontexten eine andere Rollenkonstruktion bzw. andere Erwartungen und Grenzen geäußert werden. Dies würde auch zu den Erkenntnissen der Netzwerkanalyse passen, die im Rahmen dieses Projekts durchgeführt wurde. Diese hatte bereits Anhaltspunkte dafür geliefert, dass männliche Akteure als Stichwortgeber zu fungieren scheinen. Männer treten häufiger als öffentliche Figuren innerhalb der islamistischen Szene auf. Sie vertreten politische Positionen, stilisieren sich als religiöse Autoritäten und verweisen gegenseitig auf einander, womit sie innerhalb der Szene die Deutungshoheit behalten. Weiblich gelesene Kanäle thematisieren eher persönliche Herausforderungen, Emotionen und Geschlechterrollen. Dieser Rollenunterschied könnte darauf zurückzuführen sein, dass Frauen häufig der milieuspezifischen Norm folgen, nicht öffentlich in Erscheinung zu treten, wie es von männlichen Akteuren gefordert wird.

Zudem sind aus dem *KN:IX plus-Monitoring* eine Vielzahl von Beispielen bekannt, bei denen vornehmlich männliche Akteure gezielt an Frauen appellieren, sich nicht in den Sozialen Medien zu zeigen („zur Schau zu stellen“) oder weiblich gelesene Personen, die in den Sozialen Medien sichtbar sind, gezielt verbal attackieren (siehe auch: Tinç et al. 2023, 18f.). Davon ausgehend, dass die geforderten Geschlechterrollen zumindest teilweise wirkmächtig sind, wird Frauen in den Sozialen Medien nur begrenzt Sichtbarkeit zugestanden. Dies führt dazu, dass weiblich gelesene Personen, die Inhalte in den Sozialen Medien verbreiten, eher die Ausnahme als die Regel darstellen. Die in dieser Publikation untersuchten Accounts brechen dabei mit einer zentralen Rollenerwartung: dem Rückzug und der Unsichtbarkeit. Indem diese Personen überhaupt in den Sozialen Medien agieren, widersprechen sie den etablierten Normen und treten aus der ihnen zugeschriebenen Rolle heraus.

Im Rahmen dieser Publikation wurde der Fokus dabei vor allem auf die Sendenden-Seite gelegt, aus Forschungssicht wünschenswert wäre jedoch auch, die Nutzer\*innenschaft und deren Reaktionen auf die Inhalte detaillierter zu untersuchen. Folgen vornehmlich Frauen den Accounts, die von Frauen betrieben werden? Wie unterscheidet sich die Kommunikation auf öffentlichen Social Media-Plattformen von der auf semi-öffentlichen Messengerdiensten und Gruppen? Wie beeinflussen die Online-Botschaften Rezipient\*innen offline in ihren sozialen Beziehungen und

---

<sup>7</sup> Siehe bspw. Büchschütz 2024 *Interviews on Incel Identity and Radicalisation* unter <https://interventionen.blog/2024/11/21/interviews-on-incele-identity-and-radicalisation/> (letzter Abruf am 04.12.2024).

Wertvorstellungen? Diese Fragen können das Verständnis über die Rezeption der Inhalte erweitern und bieten sich für zukünftige Auseinandersetzungen mit dem Thema an.

Die Analyse von konkreten Wirkungen der Rezeption von Social Media-Inhalten stellt eine grundlegende methodische Herausforderung dar, da simple, monokausale Ursache-Wirkungs-Beziehungen nicht haltbar sind (zu Herausforderungen der Medienrezeptionsforschung im Kontext islamistischer Online-Inhalte siehe Lechner und Schwertberger 2024). Um sinnvoll und wirksam gegen anti-pluralistische Narrative vorgehen zu können, ist das Wissen über die Rahmenbedingungen der Rezeption und ihre Wirkung essenziell. Welche Inhalte führen zu einem Interesse an bestimmten Weltbildern? Welche Inhalte beziehungsweise Kanäle werden vor allem von Personen rezipiert, die bereits ein geschlossenes anti-pluralistisches Weltbild aufweisen? Führt die Rezeption der Inhalte zu einer Einstellungsänderung oder bedingt die bestehende Einstellung die Auswahl der Inhalte? Welche Beiträge können Irritationsmomente auslösen? Auf diese Fragen gibt es keine einfachen, monokausalen Antworten. Um sich einer Antwort anzunähern, bedarf es eines breit angelegten, interdisziplinären Ansatzes, der die Inhalte und Strukturen von Social Media-Plattformen und -Algorithmen in den Blick nimmt. Ebenso sind die Resonanzbedingungen bei Follower\*innen und deren Lebenswelt sowie deren Frustrationen wichtige Aspekte für ein umfassenderes Verständnis. Dafür braucht es die Expertise aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen als auch das praktische Expert\*innenwissen von sozialarbeiterisch Beratenden und den Rezipient\*innen selbst.

Wichtig erscheint in diesem Kontext auch, die Sprechposition von Frauen in anti-demokratischen Kontexten stärker in den Blick zu nehmen und über eine direkte Interaktion eindeutige Eindrücke über die konkreten Motive, Beweggründe und Bedürfnisse zu erfahren. Insbesondere (Expert\*innen-)Interviews mit Berater\*innen oder mit Rezipient\*innen der Inhalte selbst erscheinen hierzu vielversprechend, um die verschiedenen Facetten abbilden zu können. Dabei sollte der Blick auch über gewaltbereite Gruppierungen hinausgehen, da menschenverachtende Ideologien (nicht nur in ihrer gewaltförmigen Ausprägung) selbst eine Gefahr für eine plurale Gesellschaft darstellen. Bestehende Forschung zu Attraktionsmomenten und Möglichkeiten der Distanzierung und Loslösung kann an dieser Stelle wichtige Ansätze für weitere Analysen, aber auch Projekte liefern.

Intersektionale Perspektiven auf den Themenkomplex sind unerlässlich, da wir es mit verschiedenen Formen struktureller Diskriminierung und Marginalisierung zu tun haben. Um ein Verständnis für die komplexen Zusammenhänge entwickeln zu können, müssen entsprechend die vielfältigen Einflussfaktoren berücksichtigt werden. Es darf in keinem Fall dazu kommen, dass verschiedene Diskriminierungserfahrungen gegeneinander ausgespielt oder aufgewogen werden (bspw. weiße feministische Ideen, die Rassismen reproduzieren oder anti-rassistische Positionen, die sexistisch argumentieren). Demzufolge bedarf es sowohl bei der theoretisch-abstrakten Auseinandersetzung mit dem Thema als auch bei der konkreten praktischen Arbeit mit Klient\*innen der Sensibilität und Intersektionalität, um den Herausforderungen gerecht werden zu können.

## Empfehlungen

Es kann vorkommen, dass (v. a. junge) Menschen Narrative nacherzählen, die zuvor, wie in dieser Publikation thematisiert, in den Sozialen Medien rezipiert wurden. Nicht immer ist dies ein Indiz für Radikalisierung. Deshalb ist es wichtig, die Betroffenen nicht zu problematisieren, sondern Reflexionsräume zu schaffen. Dafür ist das Wissen um die Inhalte und Narrative, die in den Sozialen Medien verbreitet werden, sinnvoll.

- Jede Person soll für sich entscheiden können, welchen Lebensentwürfen sie\*er folgen möchte. Problematisch ist es, wenn Personen(-gruppen) aufgrund ihrer Identität, Lebensweise oder Sexualität abgewertet und beleidigt werden.
- Es sollte immer reflektiert werden, dass bspw. binäre Geschlechtsidentitäten und traditionelle Geschlechterrollen in vielen Teilen der Gesellschaft zu finden sind. Eine Pathologisierung oder stigmatisierende Fokussierung auf eine bestimmte (Religions-)Gruppierung gilt es unbedingt zu vermeiden.
- Es ist wichtig, dass auf die Funktion und den Kontext von Geschlechterbildern (und etwaiger Abwertung anderer Lebensformen) eingegangen wird. Die Personen selbst, ihre biografischen Erfahrungen und ihre Identität dürfen nicht problematisiert bzw. abgewertet werden. Vielmehr ist es wichtig, im vertrauensvollen Dialog herauszufinden, welche Sicherheit bzw. welchen zugrundeliegenden Nutzen bestimmte Äußerungen und Verhaltensweisen haben.
- Um mit Menschen zu arbeiten, die (mitunter vermeintliche) islamistische Ideologien reproduzieren, reicht es oft aus, die klassischen Methoden der Pädagogik, Sozialen Arbeit oder Politischen Bildung anzuwenden, um (extremistische) Weltbilder zu irritieren. Explizites Wissen zum Themenfeld ist in der Klient\*innenarbeit nicht immer notwendig, kann jedoch hilfreich sein.
- Anhand von niedrigschwelligen Beispielen kann versucht werden, einen Perspektivwechsel anzuregen, der dafür sensibilisiert, dass bestimmte Äußerungen oder Verhaltensweisen verletzend sind oder, dass das Vorschreiben von Lebensentwürfen übergriffig und einengend ist. Die Grundlage für einen gelingenden Austausch ist der Aufbau einer vertrauensvollen Arbeitsbeziehung. Die Grundlagen und Methoden der Sozialen Arbeit sind ein gutes Handwerkszeug, um mit Klient\*innen eine solche Beziehung aufzubauen.
- Im Rahmen der Fallarbeit sind interdisziplinärer Austausch und ein intersektionaler Blick wichtig. Kompetenzen der Fachkräfte, wie Kultur-, Religions- und Gender-Sensibilität sind wichtig, um eine ganzheitliche Anamnese sicherzustellen. Hierzu gibt es eine Vielzahl von Fortbildungen.<sup>8</sup>
- Bei konkreten Indizien für eine Radikalisierung oder Beratungsbedarf ist das Hinzuziehen von Fachstellen für Extremismusprävention sinnvoll.<sup>9</sup>
- Manchmal spielen ideologiebedingte Motive eine geringere Rolle bei der Radikalisierung als vielmehr soziale Benachteiligung, Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen. In persönlichen Gesprächen und Beratungsprozessen gilt es, diese Punkte gemeinsam mit den Klient\*innen aufzuarbeiten. Theologische Diskussionen sind in der Beratung nicht immer hilfreich. Sind diese erforderlich, können Fachstellen für Extremismusprävention beratend zur Seite stehen.
- Es kann sinnvoll sein, (Schutz-)Räume zu schaffen, in denen auf die genderspezifischen Bedarfe eingegangen werden kann, ohne, dass Bewertungen oder Beleidigungen erwartet werden müssen und in denen die eigene Peer-Group gestärkt werden kann.
- Haltung zeigen: Kommt es, z. B. in Gruppenzusammenhängen, zu menschenfeindlichen Aussagen, ist es wichtig, die eigene Haltung zu zeigen – ohne die Jugendlichen dabei zu beschämen.
- Grundsätzlich – auch über das konkrete Thema hinausgehend – ist es wichtig, Ambiguitätstoleranz, Reflexionsvermögen und Demokratieverständnis zu üben.

<sup>8</sup> Weitere Informationen und Ressourcen sind auf den folgenden Webseiten verfügbar:

- [Institut für genderreflektierte Gewaltprävention \(IfgG\)](#)
- [Cultures Interactive e. V. – MIA \(Methoden interkultureller Arbeit\)](#)
- [Dissens – Bildung und Beratung: Fortbildungen, Workshops, projektunabhängig](#)
- [Beratungsstelle Berlin – Wege aus dem Extremismus](#)

<sup>9</sup> Beratungsstelle Berlin – Wege aus dem Extremismus

# 7 Literatur

- Abbas, Tahir. 2019. „Framing Muslims“. In *Islamophobia and Radicalisation*. Hg. von Tahir Abbas: 45–56. Oxford University Press.
- Abbas, Tahir. 2020. „Islamophobia as Racialised Biopolitics in the United Kingdom“. *Philosophy & Social Criticism* 46 (5): 497–511.
- Abbas, Tahir. 2021. *Countering violent extremism: The international deradicalization agenda*. Bloomsbury Publishing.
- Baron, Hanna, Imke Haase, Eva Herschinger und Britt Ziolkowski. 2023. „„Gender matters‘?! Zur Bedeutung von Gender in der Distanzierungs- und Deradikalisierungsarbeit im Bereich des Salafismus“. In *Deradikalisierung und Distanzierung auf dem Gebiet des islamistischen Extremismus: Erkenntnisse der Theorie-Erfahrungen aus der Praxis*: 317-338. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Bereswill, Mechthild und Gudrun Ehlert. 2020. „Sozialisation und Geschlecht – strittige Positionen“. *Gesellschaft – Individuum – Sozialisation (GISo). Zeitschrift für Sozialisationsforschung* 1 (1).
- von Berg, Annika. 2022. *Individuum und Gemeinschaft. Wie Identitäten und Gruppendynamiken Distanzierungsprozesse im religiös begründeten Extremismus beeinflussen. Ein Theoriemodell*. Berlin: Violence Prevention Network.
- Berger, John M. 2018. *Extremism*. Essential Knowledge Series. Cambridge, MA: The MIT Press.
- Bertelsmann Stiftung. 2017. *Integration von Muslimen in Deutschland macht deutliche Fortschritte*. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung/pid/integration-von-muslimen-in-deutschland-macht-deutliche-fortschritte> (zuletzt aufgerufen am 04.12.2024).
- Butler, Judith. 2024. *Who's afraid of gender?* Knopf Canada.
- Breines, Ingeborg, Robert Connell und Ingrid Eide. 2000. *Male Roles, Masculinities and Violence: A Culture of Peace Perspective*. Paris: UNESCO Publishing.
- Brinkmüller, Niklas und Margareta Wetchy. 2023. „„Mein Bruder, wer glaubt noch der Zeitung?‘ – Medien als Feindbild und Bezugspunkt in der Kommunikation islamistischer Online-Akteure“. Violence Prevention Network Schriftenreihe Nr. 12. <https://violence-prevention-network.de/wp-content/uploads/2023/11/Violence-Prevention-Network-Schriftenreihe-Heft-12.pdf> (zuletzt aufgerufen am 05.12.2024).
- Brown, Katherine E. 2020. *Gender, religion, extremism: Finding women in anti-radicalization*. Oxford University Press, USA.
- Campelo, Nicolas, Alice Oppetit, Françoise Neau, David Cohen und Guillaume Bronsard. 2018. „Who Are the European Youths Willing to Engage in Radicalisation? A Multidisciplinary Review of Their Psychological and Social Profiles“. *European Psychiatry* 52 (August): 1–14.
- Christianson, Monica, Åsa Teiler und Carola Eriksson. 2021. „‘A woman’s honor tumbles down on all of us in the family, but a man’s honor is only his’: young women’s experiences of patriarchal chastity norms“. *International Journal of Qualitative Studies on Health and Wellbeing*, 16 (1): 1-14.
- Cook, Joana. 2020. *A woman's place: US counterterrorism since 9/11*. Oxford University Press.

- Costello, William, Vania Rolon, Andrew G. Thomas und David Schmitt. 2022. „Levels of Well-Being Among Men Who Are Incel (Involuntarily Celibate)“. *Evolutionary Psychological Science* 8 (4): 375–90. <https://doi.org/10.1007/s40806-022-00336-x> (zuletzt aufgerufen am 04.12.2024).
- Czymmek, Quinn. 2018. „Das Geschlechterbild der Neuen Rechten: Gleichberechtigung als Bedrohung.“ Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft. <https://www.idz-jena.de/pubdet/wsd3-17> (zuletzt aufgerufen am 05.12.2024).
- Dier, Aleksandra und Gretchen Baldwin. 2022. „Masculinities and violent extremism.“ International Peace Institute and UN Security Council Counter-Terrorism Committee Executive Directorate (2022).
- Elman, Miriam F. 2019. „Islamophobia“. *Israel Studies* 24 (2): 144–156.
- Fenzl, Thomas und Philipp Mayring. „Qualitative Inhaltsanalyse.“ In *Handbuch Methoden der Empirischen Sozialforschung* 13. Hg. Von Nina Baur und Jörg Blasius: 543-556. Wiesbaden: Springer VS.
- Fischer, Jannik MK. 2024. „Traditionelle Männlichkeitsnormen und rechtsextreme Einstellungen bei jungen Menschen: Hegemoniale Männlichkeit (en) als identitärer Kitt zwischen ‚Volk‘ und ‚Geschlecht‘“. *Gender & Crime*: 63-80. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Freund-Möller, Cynthia. 2023. „Das überdauernde Narrativ der Hüterin der Volksgemeinschaft - rechte Frauen und nationaler Feminismus damals und heute“. In *Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antifeminismus & Hasskriminalität* 13. Hg. von Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft: 48-61. Jena.
- Gartenstein-Ross, Daved, Vivian Hagerty und Logan MacNair. 2018. „The Emigrant Sisters Return: The Growing Role of the Islamic State’s Women.“ *War on the Rocks*, April 2. [www.warontherocks.com/2018/04/the-emigrant-sisters-return-the-growing-role-of-the-islamic-states-women](http://www.warontherocks.com/2018/04/the-emigrant-sisters-return-the-growing-role-of-the-islamic-states-women) (zuletzt aufgerufen am 05.12.2024).
- Herschinger, Eva. 2022. „Mutter, Mädels und Muhajirah: Gender und seine Bedeutung für Radikalisierung“. In *Radikalisierungsnarrative online: Perspektiven und Lehren aus Wissenschaft und Prävention*: 147–169. Springer.
- Hoover, Jon. 2016. „Fitrah“. In *Encyclopaedia of Islam* (3rd edition). Hg. von Kate Fleet, Gudrun Krämer, Denis Matringe, John Nawas, und Devin J. Stewart. [https://doi.org/10.1163/1573-3912\\_ei3\\_COM\\_27155](https://doi.org/10.1163/1573-3912_ei3_COM_27155) (zuletzt aufgerufen am 05.12.2024).
- Hopkins, Peter E. 2017. „Young Muslim men's experiences of local landscapes after 11 September 2001.“ In *Geographies of Muslim identities*. Hg. von Cara Aitchison, Peter E. Hopkins: 189-200. Routledge, 2016.
- Jacobsen, Annemette. 2017. „Pushes and pulls of radicalisation into violent Islamist extremism and prevention measures targeting these: Comparing men and women.“ Master thesis in Criminology, Malmö högskola.
- Kaiser, Susanne. 2020. *Politische Männlichkeit: Wie Incels, Fundamentalisten und Autoritäre für das Patriarchat mobilmachen*. Suhrkamp Verlag.
- Khan, Rabea M. 2022. „Speaking ‚religion‘ through a gender code: The discursive power and gendered-racial implications of the religious label“. *Critical Research on Religion* 10 (2): 153-169.
- Khandoker, Nasrin, Đermana Kurić und James Carr. 2024. „Rethinking gendered anti-Muslim racism in a relational matrix of race and gender.“ *Women's Studies International Forum* 107. Pergamon.
- Kimmel, Birgit, Stefanie Rack, Franziska Hahn, Patrick Frankenberger, Fehime Oezmen und Götz Nordbruch. 2018. „Salafismus online: Propagandastrategien erkennen - Manipulation entgehen: Materialien für Schule und außerschulische Jugendarbeit.“ Klicksafe c/o Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz.

- Koller, Sofia und Alexander Schiele. 2021. „Holding Women Accountable: Prosecuting Female Returnees in Germany.“ *CTC Sentinel* 14: 38-50.
- Koppers, Lars, Jörg Rahnenführer und Katja Ickstadt. 2023. *Statistische Methoden zur Validierung von Inhaltsanalysen*. Diss. Dortmund, Technische Universität.
- Kuckartz, Udo und Rädiker, Stefan. 2022. *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 5. Auflage. Beltz Juventa
- Larsen, Jeppe Fuglsang. 2020. „The Role of Religion in Islamist Radicalisation Processes“. *Critical Studies on Terrorism* 13 (3): 396–417. <https://doi.org/10.1080/17539153.2020.1761119>.
- Lechner, Maximilian und Ulrike Schwertberger. 2024. „Islamismus Online aus medienpsychologischer Perspektive – Ein kritischer Überblick“. KN:IX Analyse #15. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-15/> (zuletzt aufgerufen am 05.12.2024).
- Logvinov, Michail. 2017. *Salafismus, Radikalisierung und terroristische Gewalt*. Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Lyons-Padilla, Sarah, Michele J. Gelfand, Hedieh Mirahmadi, Mehreen Farooq und Marieke van Egmond. 2015. „Belonging nowhere: Marginalization & radicalization risk among Muslim immigrants“. *Behavioral Science & Policy* 1 (2): 1-12.
- Mac An Ghail, Máirtín und Chris Haywood. 2015. „British-Born Pakistani and Bangladeshi Young Men: Exploring Unstable Concepts of Muslim, Islamophobia and Racialization“. *Critical Sociology* 41 (1): 97–114.
- Margolin, Devorah und Joana Cook. 2024. „Five Decades of Research on Women and Terrorism“. *Studies in Conflict & Terrorism*: 1-29.
- McGarry, Samantha. 2018. „Reciprocal Radicalisation as a Strategic Choice? A case study of National Action“. <https://radicalisationresearch.org/research/mcgarry-reciprocal-radicalisation-strategic-national-action/> (zuletzt aufgerufen am 05.12.2024).
- Meiering, David, Aziz Dziri, Naika Foroutan, Simon Teune, Esther Lehnert und Marwano Abou Taam. 2018. Brückennarrative – verbindende Elemente für die Radikalisierung von Gruppen. PRIF Reports 7. Frankfurt am Main: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-59476-6> (zuletzt aufgerufen am 05.12.2024).
- Mitzen, Jennifer. 2018. „Feeling at home in Europe: migration, ontological security, and the political psychology of EU bordering“. *Political Psychology*, 39 (6): 1373–1387. <https://doi.org/10.1111/pops.12553> (zuletzt aufgerufen am 05.12.2024).
- Mudde, Cas. 2019. *The Far Right Today*. John Wiley & Sons.
- Neumann, Peter R. 2013. „The trouble with radicalization“. *International Affairs* 89 (4): 873–893.
- Nordbruch, Götz. 2022. „Ausdifferenzierung der islamistischen Szene in Deutschland – Wie sich die islamistische Szene wandelt und was das für die universelle Präventionsarbeit bedeutet“. Bundeszentrale für Politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/infodienst/512545/ausdifferenzierung-der-islamistischen-szene-in-deutschland/>, zuletzt aufgerufen am 04.12.2024.
- von Nordheim, Gerret und Jonas Rieger. 2020. „Im Zerrspiegel des Populismus: Eine computergestützte Analyse der Verlinkungspraxis von Bundestagsabgeordneten auf Twitter“. *Publizistik* 65 (3): 403-424.



- Norris, Pippa und Ronald F. Inglehart. 2012. „Muslim Integration into Western Cultures: Between Origins and Destinations“. *Political Studies* 60 (2): 228–251. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9248.2012.00951.x> (zuletzt aufgerufen am 05.12.2024).
- Pearson, Elizabeth, Emily Winterbotham und Katherine E. Brown. 2020. „Gender, Violent Extremism and Countering It“. In *Countering Violent Extremism: Making Gender Matter*. Hg. von Elizabeth Pearson, Emily Winterbotham und Katherine E. Brown: 27-79.
- Pichon, Marjorie, Sarah Treves-Kagan, Erin Stern, Nambusi Kyegombe, Heidi Stöckl und Ana Maria Buller. 2020. „A mixed-methods systematic review: Infidelity, romantic jealousy and intimate partner violence against women“. *International journal of environmental research and public health*, 17 (16), 5682.
- Rädiker, Stefan und Udo Kuckartz. 2019. *Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA*. Wiesbaden: Springer VS.
- Reckwitz, Andreas. 2020. „The Society of Singularities“. In *Futures of the Study of Culture*. Hg. von Doris Bachmann-Medick, Horst Carl, Wolfgang Hallet and Ansgar Nünning. Volume 8: 141-154. Policy Press.
- Reif, Elisabeth. 2015. „Das ‚Dschihadismus‘-Phänomen. Eine Frage der Partizipation?“. *soziales\_kapital* 14: 86-97.
- Sachverständigenrat für Integration und Migration. 2024. „Ungleiche Bildungschancen – Fakten zur Benachteiligung von jungen Menschen mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem“ [https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2023/02/Kurz-und-buendig\\_Bildung\\_2024.pdf](https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2023/02/Kurz-und-buendig_Bildung_2024.pdf) (zuletzt aufgerufen am 05.12.2024).
- Schmitt, Michael Thomas, Nyla R. Branscombe, Tom Postmes und Amber Garcia. 2014. The Consequences of Perceived Discrimination for Psychological Well-Being: A Meta-Analytic Review“. *Psychological Bulletin*, 140 (4).
- Schnabel, Annette, Heiko Beyer und Bettina Ülpenich. 2022. „Die wahrgenommene feministische Bedrohung: Empirische Befunde zum Antifeminismus in Deutschland“. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 47 (2), 175-198. <https://doi.org/10.1007/s11614-021-00460-1> (zuletzt aufgerufen am 05.12.2024).
- Schuurman, Bart und Sarah L. Carthy. 2024. „Understanding (non) involvement in terrorist violence: What sets extremists who use terrorist violence apart from those who do not?“. *Criminology & Public Policy* 23 (1): 119-152.
- Sev'er, Aysan. 2005. „Patriarchal pressures on women's freedom, sexuality, reproductive health & women's co-optation into their own subjugation“. *Women's Health and Urban Life* 4 (1): 27-44.
- Shaban, Sara. 2020. „Teenagers, Terrorism, and Technopanic: How British Newspapers Framed Female ISIS Recruits as Victims of Social Media“. *International Journal of Communication* 14 (2020): 525-555.
- Sultana, Abeda. 2010. „Patriarchy and women s subordination: a theoretical analysis.“ *Arts faculty journal*: 1-18.
- Tannenbaum, Leora. 2015. *I Am Not a Slut: Slut-Shaming in the Age of the Internet*. Harper Perennial.
- Taylor, Joel David. 2020 „‚Suspect Categories‘, Alienation and Counterterrorism: Critically Assessing PREVENT in the UK“. *Terrorism and Political Violence* 32 (4): 851–73. <https://doi.org/10.1080/09546553.2017.1415889> (zuletzt aufgerufen am 05.12.2024).
- Tinç, Meryem E., Niklas Brinkmüller, Meike Krämer, Luis Kreisel und Margareta Wetchy. 2023. Schuld, Scham, Schande – Zur Rolle von Emotionen in der Kommunikation islamistischer Social Media-Akteur\*innen. Violence Prevention Network Schriftenreihe Nr. 14. <https://violence-prevention-network.de/wp-content/uploads/2023/12/Violence-Prevention-Network-Schriftenreihe-Heft-14-1.pdf> (zuletzt aufgerufen am 05.12.2024).



Vidino, Lorenzo, and Alexander Meleagrou-Hitchens. 2022. *Islamist Homophobia in the West: From Rhetoric to Violence*. The George Washington University.

Villa, Paula-Irene. 2004. „Vom Sein und Werden. Sozialisation und Konstruktion von Geschlecht“. *Diskurs* 14 (2): 65-73.

Vogel, Heiner (2023) „Grauzonen des Islamismus? Neue Akteur\*innen in sozialen Medien“. *KN:IX Analyse Nr. 12*. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-12/> (zuletzt aufgerufen am 05.12.2024).

Wigger, Iris. 2019. „Anti-Muslim racism and the racialisation of sexual violence: ‘intersectional stereotyping’ in mass media representations of male Muslim migrants in Germany“. *Culture and Religion* 20 (3): 248-271.

Zick, Andreas und Nico Mokros. „Rechtsextreme Einstellungen in der Mitte.“ In *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23*. Hg. von Andreas Zick, Beate Küpper, Nico Mokros und Friedrich-Ebert-Stiftung: 53-89. Bonn: Dietz.

## 8. Anhang

### 8.1 Kriterien zur Einordnung der Kanäle

Wie bereits auf Seite 16 beschrieben, mussten alle 20 *Kanäle* festgelegten Kriterien entsprechen. Diese sind im Folgenden im Detail beschrieben.

Zum einen mussten sie die folgenden **quantitativen und formalen Kriterien** erfüllen:

- 1) Die Accounts sind öffentlich zugänglich. Das heißt, es handelt sich nicht um private Accounts, zu denen nur ein bestimmter Personenkreis Zugang hat.
- 2) Inhalte (Text, Audio, Video) sind überwiegend auf Deutsch; arabische, englische, russische, tschetschenische oder türkische Texte – sofern zutreffend – bestehen parallel zu deutschen Übersetzungen.
- 3) Die Accounts haben mindestens 100 Follower\*innen.
- 4) Auf den Accounts wurden Beiträge in den Jahren 2023 und/oder 2024 veröffentlicht. Diese Kriterien stellen zum einen sicher, dass die Inhalte relativ aktuell sind und – für ein überwiegend deutschsprachiges Publikum – eine gewisse Relevanz und Sichtbarkeit haben.

Zur Einstufung als **„weiblich gelesener Account“** wurde festgelegt, dass eines der folgenden Kriterien zutreffen muss:

- 1) Aus dem Usernamen, Anzeigenamen oder Profilfoto geht hervor, dass der Account einer Frau (oder einer Gruppe von Frauen) zugeordnet ist.

ODER

- 2) Es wird im Profil erwähnt, dass keine Nachrichten von Männern („keine Nachrichten von Ikhwan“ (arab. für „Brüder“)) erwünscht sind.

ODER

- 3) Es wird im Profil erwähnt, dass der Account nur für Frauen zugänglich ist (häufig als „Schwesterntreff“ oder als Community „nur für Akhwat“ (arab. für „Schwestern“) beschrieben).

ODER

- 4) Einzelne Posts/Videos oder *Instagram*-Story-Beiträge geben Aufschluss darüber, dass sich der Kanal ausschließlich an Frauen wendet. Trotz dieser Anhaltspunkte muss angemerkt werden, dass im Rahmen der Erhebung nicht abschließend festgestellt werden kann, ob die Accounts tatsächlich von sich weiblich identifizierenden Personen unterhalten werden, weshalb in dieser Publikation durchgehend von **„weiblich gelesenen Accounts“** gesprochen wird.

Um die *Kanäle* als islamistisch einzuordnen, mussten **mindestens drei der aufgelisteten Kriterien** zutreffen. Diese Kriterien wurden auch zur Einordnung der durch die Erhebung identifizierten Kanäle genutzt.

- 1) Teilen von Videos bekannter salafistischer (Online-), Prediger‘ (wie zum Beispiel *Ibrahim al-Azzazi*, *Pierre Vogel* oder *Abu Alia*)
- 2) Verbreiten von Zitaten von *Ibn Taymiyya*, *Ibn al-Qayyim* oder *Ibn Abd al-Wahhab* – also Autoren, deren Werke heute in salafistisch-dschihadistischen Ökosystemen zirkulieren
- 3) Aussprechen von ‚Ermahnungen‘ zur vermeintlich richtigen oder falschen Kleidung von Frauen, dem vermeintlich korrekten Verhalten in der Ehe, dem Einhalten sonstiger Glaubenspraktiken
- 4) Hinweise auf strikten Monotheismus (arab. *tauhid*) bei gleichzeitiger Abgrenzung und Abwertung von Polytheismus (arab. *shirk*) bzw. von Personen, die als *mushrikeen* (solche, die Polytheismus betreiben) bezeichnet werden
- 5) Abwertung von Ungläubigen/Unglauben (arab. *kuffar/kufr*)
- 6) Einteilung in *halal/haram* als zentrales, handlungsleitendes Prinzip und dichotomes Schema, das auch auf andere Personen und ihre Handlungen übertragen wird
- 7) Selektive Orientierung am Koran und den Traditionen des Propheten
- 8) Rigorose Orientierung an Geboten, basierend auf einer selektiven Deutung islamischer Quelle“
- 9) Referenzen zu den arabischen Wörtern *gharib/ghariba/ghuraba‘* (dt. Fremder, Fremde (Feminin Singular) und Fremde (Plural)) und dem Gefühl von Fremdheit in der (westlichen) Welt
- 10) Abwendung von der diesseitigen Welt (arab. *dunya*) und die Freude auf die jenseitige Welt (arab. *akhira*)
- 11) Schuldzuweisungen und Angst als Druckmittel, mit Bezug auf Apokalypse, Dschinn, Teufel und Engel als koranischen Wesen
- 12) Teilen dschihadistischer Inhalte (wie zum Beispiel Referenzen zum sogenannten „Islamischen Staat“ (IS), Verherrlichung von Dschihad in Form physischer Gewalt, Verwendung von *Anasheed* des IS)

Weitere (eindeutige) Kriterien zur Einordnung von Beiträgen als antidemokratisch oder antipluralistisch sind bspw. die Ablehnung von demokratischen Staaten, Wahlen oder die Abwertung von Personen basierend auf Merkmalen bzw. Gruppenzugehörigkeiten wie bspw. Herkunft, Glaubenszugehörigkeit, geschlechtliche Identität, sexuelle Orientierung, Behinderung, ökonomische Möglichkeiten etc. Aus der bisherigen Recherche wurde jedoch klar, dass diese Arten von antidemokratischen und antipluralistischen Einstellungen von den Akteurinnen auf den Accounts selten explizit geäußert werden und somit bei der Auswahl der Accounts nur einen begrenzten praktischen Nutzen bieten.

## 8.2 Codebook

Kategorien	Beschreibung	Ankerbeispiel
<b>Kategorie: Weiblichkeit</b>	Diese Kategorie umfasst alle Beiträge, die sich direkt an Frauen richten oder Eigenschaften behandeln, die das soziale oder biologische Geschlecht betreffen. Sie schließt Inhalte ein, die geschlechtsspezifische Rollen, Verhaltensweisen, Erwartungen, Normen und Werte thematisieren.	<i>Den Frauen wird auch befohlen, ihre Stimme nicht zu erheben, weil ihre Stimme die Herzen anderer Männer in der Öffentlichkeit beeinflusst.</i>
Sub-Kategorie 1: Körper und Erscheinungsbild	Die Sub-Kategorie „Körper und Erscheinungsbild“ wird verwendet, wenn in den analysierten Inhalten Erwartungen oder Vorstellungen thematisiert werden, die sich auf den Körper oder die äußere Erscheinung von Frauen oder weiblich gelesenen Personen beziehen. Dies umfasst gesellschaftliche, kulturelle oder religiöse Vorstellungen darüber, wie der Körper dargestellt, bedeckt oder inszeniert sein sollte und welche äußeren Merkmale als ideal oder normgerecht gelten. Neben der äußeren Darstellung werden außerdem Körperpflege und Hygiene einbezogen.	<i>Die Schönheit der Frauen soll immer vor den Männern verborgen bleiben und sie sollen sich nicht vor fremden Männern entblößen. Es ist ihnen verboten, Hosen, Kapuzenmäntel, kurze Kleider usw. zu tragen.</i>
Sub-Kategorie 2: Rollen und Erwartungen	Die Sub-Kategorie „Rollen und Erwartungen“ wurde angewendet, wenn in den analysierten Inhalten soziale Rollen und damit verbundene Erwartungen thematisiert werden, die Frauen oder weiblich gelesenen Personen zugeschrieben werden. Dies umfasst die Darstellung gesellschaftlicher, kultureller oder religiöser Vorgaben darüber, wie Frauen sich in bestimmten sozialen Kontexten zu verhalten haben, welche Positionen sie einnehmen sollten und welche Aufgaben ihnen zugeschrieben werden. Damit sind bspw. Rollen als Mütter, Ehefrauen oder Mitglieder in Bezugsgemeinschaften gemeint.	<i>Die Ummah braucht Frauen, die ihre Kinder zu Gelehrten und tapferen Kämpfern erziehen, nicht Frauen, die sich schamlos auf Social Media zur Schau stellen.</i>

<p>Sub-Kategorie 3: Normen und Werte</p>	<p>Die Sub-Kategorie „Normen und Werte“ wird verwendet, wenn in den analysierten Inhalten gesellschaftliche, kulturelle oder religiöse Normen und Werte thematisiert werden, die das Verhalten von Frauen oder weiblich gelesenen Personen beeinflussen sollen. Dies umfasst die zugrundeliegenden Vorstellungen darüber, welche Werte als angemessen oder wünschenswert gelten, zum Beispiel in Bezug auf familiäre Pflichten, gesellschaftliche Teilhabe, Ausübung der Religion oder berufliche Tätigkeiten.</p>	<p><i>Der Prophet sall-Ahllahu alaihi wa sallam sagte: „Die schlimmsten Frauen sind diese, die Tabarruj begehen, die in Arroganz herumstolzieren. Und sie sind die Heuchler. Keiner von ihnen wird das Paradies betreten.“</i></p>
<p>Sub-Kategorie 4: Soziale Interaktion und Beziehungen von Frauen</p>	<p>Die Sub-Kategorie „Soziale Interaktion von Frauen“ umfasst die zwischenmenschlichen Beziehungen, die Kommunikation und die sozialen Dynamiken, in denen Frauen in verschiedenen Kontexten eingebunden sind, sei es in der Familie, der Ehe, im öffentlichen Raum oder in beruflichen Kontexten. Der Fokus liegt auf den Interaktionen und dem Handeln, die durch soziale Normen und Erwartungen beeinflusst werden, sowie auf Kommunikation und Interaktion, die bestimmte gesellschaftliche oder geschlechterbezogene Normen bestätigen oder (unbewusst) in Frage stellen (sollen).</p>	<p><i>Höre immer gut zu und befolge die rechtmäßigen Befehle deines Mannes.</i></p>
<p><b>Kategorie: Männlichkeit</b></p>	<p>Die Kategorie „Männlichkeit“ wird verwendet, wenn in den analysierten Inhalten spezifische Darstellungen, Zuschreibungen oder Konstruktionen von Männlichkeit thematisiert werden. Dies umfasst gesellschaftliche, kulturelle oder religiöse Vorstellungen darüber, welche Eigenschaften, Verhaltensweisen und Rollen als typisch männlich gelten.</p> <p>Die Kategorie bezieht sich auf die Art und Weise, wie Männlichkeit in verschiedenen sozialen und kulturellen Kontexten konstruiert wird. Dies umfasst auch die Darstellung von Männlichkeit im Kontrast zu Weiblichkeit oder anderen Geschlechterrollen sowie die Mechanismen, die zur Bestätigung oder Hinterfragung dieser Vorstellungen beitragen.</p>	<p><i>„Wenn ein Mann ‚Audhu Billah‘ (ich suche Zuflucht bei Allah) sagt, wenn er wütend wird, so klingt sein Zorn (Wut) ab.“</i></p>

<p>Sub-Kategorie 1: Körper und Erscheinungsbild</p>	<p>Die Sub-Kategorie „Körper und Erscheinungsbild“ wird verwendet, wenn in den analysierten Inhalten Erwartungen thematisiert werden, die sich auf den Körper oder die äußere Erscheinung von Männern oder männlich gelesenen Personen beziehen. Dies umfasst gesellschaftliche, kulturelle oder religiöse Vorstellungen darüber, wie der Körper dargestellt, gepflegt oder inszeniert sein sollte und welche äußeren Merkmale als ideal oder normgerecht gelten. Zudem werden Vorstellungen zur Körperpflege und Hygiene in die Kategorie einbezogen.</p>	<p><i>Der Bart ist keine Sunnah. Der Bart ist Pflicht.</i></p>
<p>Sub-Kategorie 2: Rollen und Erwartungen</p>	<p>Die Sub-Kategorie „Rollen und Erwartungen“ wird verwendet, wenn in den analysierten Inhalten Rollenbilder und gesellschaftliche Erwartungen thematisiert werden, die sich auf Männer oder männlich gelesene Personen beziehen. Dies umfasst Vorstellungen darüber, wie Männer sich verhalten, welche Eigenschaften sie besitzen oder welche sozialen und beruflichen Rollen sie einnehmen sollten. Der Fokus liegt auf den konstruierten Rollenerwartungen an Männlichkeit, wie etwa als Ehemann, Vater, Sohn oder Freund sowie der damit verbundenen Symbolik und Bedeutung im jeweiligen Kontext.</p>	<p><i>Allah hat die Männer zu Beschützern gemacht, daher ist es VERPFLICHTEND für sie, ihre Frauen vor jeder Ursache von Fithnah zu bewahren.</i></p>
<p>Sub-Kategorie 3: Normen und Werte</p>	<p>Die Sub-Kategorie „Normen und Werte“ wird verwendet, wenn in den analysierten Inhalten gesellschaftliche Normen und Werte thematisiert werden, die sich auf Männer oder männlich gelesene Personen beziehen. Dies umfasst die kulturellen, sozialen und moralischen Normvorstellungen, die an Männer gestellt werden, sowie die Werte, die mit Männlichkeit assoziiert sind, wie zum Beispiel Stärke, Maskulinität oder Verantwortungsbewusstsein. Der Fokus liegt auf den übergeordneten Prinzipien und Überzeugungen, die das Verhalten und die Identität von Männern prägen und die in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten als erstrebenswert oder akzeptabel gelten.</p>	<p><i>Ein Mann wird dir die Ehe anbieten. Ein Junge der swt nicht fürchtet wird dir Zina anbieten.</i></p>

<p>Sub-Kategorie 4: Soziale Interaktion von Männern</p>	<p>Die Sub-Kategorie „Soziale Interaktion von Männern“ wird verwendet, wenn in den analysierten Inhalten das Verhalten, Handeln sowie die Kommunikation und die Beziehungen von Männern oder männlich gelesenen Personen im sozialen Kontext thematisiert werden. Dies umfasst die Art und Weise wie Männer miteinander und mit anderen Geschlechtern interagieren sowie die Ausführung von sozialen Rollen, die in Gruppen, Familien, Freundschaften oder der Ehe eingenommen werden. Der Fokus liegt auf den Normen und Erwartungen bezüglich des sozialen Handelns und der damit einhergehenden Dynamiken, wie etwa der Ausdruck von Gefühlen oder Dominanz, sowie der Einfluss von Geschlechterrollen auf diese Interaktionen.</p>	<p><i>Abu Huraira sagte: „Ein Gläubiger ist der Spiegel seines Bruders. Wenn er einen Fehler sieht, sollte er ihn korrigieren.“ [Abu Al-Bukhari, Nr. 238].</i></p>
<p><b>Kategorie: Beziehung zwischen Frauen und Männern</b></p>	<p>„Beziehung zwischen Frauen und Männern“ wird verwendet, wenn in den analysierten Inhalten die Dynamik, Erwartungen und Rollen in Beziehungen zwischen Frauen und Männern thematisiert werden und Männer sowie Frauen gleichzeitig adressiert werden. Dies umfasst sowohl romantische oder partnerschaftliche Beziehungen als auch freundschaftliche, familiäre oder berufliche Interaktionen. Das Hauptaugenmerk liegt auf den gesellschaftlichen und kulturellen Vorstellungen über Geschlechterrollen in solchen Beziehungen, einschließlich Aspekten wie Machtverhältnissen, Kommunikation, emotionaler Nähe, Verantwortungsteilung und gegenseitige Erwartungen.</p>	<p><i>Und irgendwann schenkt dir Allah einen Menschen, der dir alles gibt, wofür du gebetet hast.</i></p>
<p>Sub-Kategorie 1: Soziale Interaktionen zwischen Männern und Frauen</p>	<p>Diese Sub-Kategorie umfasst Beiträge, die sich mit den Beziehungen und Interaktionen zwischen Männern und Frauen befassen, insbesondere in Ehe, Familie und Alltag.</p>	<p><i>Wenn du nicht aus einer praktizierenden Familie kommst, stell' sicher, dass eine praktizierende Familie von dir kommt.</i></p>

<p>Sub-Kategorie 2: Normen und Werte</p>	<p>Diese Sub-Kategorie umfasst Beiträge, die geschlechterübergreifende moralische und religiöse Verhaltensregeln thematisieren. Ideale und Erwartungen, die Männern als auch Frauen als erstrebenswerte Eigenschaften zugeschrieben, und in der (romantischen) Beziehung zueinander als zentral formuliert werden. Hinzu kommen Beiträge, die die Werte und Normen für ein harmonisches Zusammenleben und die Stärkung der Familie oder Gruppierung in Bezug auf Geschlechterverhältnisse darstellen.</p>	<p><i>Allah, subhanahu wa ta'ala wird keinen Segen auf eine Hareme Beziehung = Zina legen. Das ist, als würde ich Bismillah vor der nächsten Zigarette sagen und danach Alhamdullilah Das kann nicht funktionieren auf Dauer. Lasst euch nicht von den trügerischen Schmetterlingen im Bauch täuschen. Der Shaytan gibt sein Bestes.</i></p>
<p><b>Kategorie: Kein Bezug auf Geschlecht</b></p>	<p>Beiträge, die weder explizit noch implizit geschlechtsspezifische Aussagen, Erwartungen oder Rollenbilder thematisieren, werden dieser Kategorie zugeordnet. Dazu gehören Inhalte, die allgemeine religiöse, politische oder soziale Themen behandeln, ohne einen Fokus auf die Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen den Geschlechtern zu legen.</p>	<p><i>Und es ist dem Menschen unmöglich, irgendeine Ausrede zu benutzen, denn er tut dies nur in der Überzeugung, dass diese Gesetze besser sind als die Shari'ah, wie es unter denjenigen bekannt ist, die einen gesunden Verstand haben. Wer sich also von etwas abwendet und an etwas anderem festhält, glaubt er wirklich, dass es besser für ihn ist als die Shari' ah von Allah d [sic]?</i></p>
<p>Sub-Kategorie 1: Religionsbezug</p>	<p>Zu dieser Sub-Kategorie gehören Beiträge, die explizit religiöse Vorschriften, Gebote, Werte oder Glaubensinhalte thematisieren und dabei religiöse Texte, Lehren oder Autoritäten als Grundlage anführen. Dazu gehören Inhalte, die religiöse Praktiken (z. B. Gebet, Fasten) thematisieren. Auch religiöse Lebensweisheiten, ohne Bezug auf Geschlecht, werden der Kategorie zugeordnet.</p>	<p><i>Der Prophet Muhammad sagte: „Wer mit Gesundheit im Körper aufwacht, einen sicheren Aufenthalt hat und dessen Lebensunterhalt für den Tag gesichert ist, der ist, als wäre er im Besitz der ganzen Welt.“</i></p>
<p>Sub-Kategorie 2: Nicht zuordenbar</p>	<p>Zu dieser Sub-Kategorie gehören Beiträge, die in einer anderen Sprache als Deutsch oder Englisch, beispielsweise arabisch, verfasst sind und daher nicht vom gesamten Forschungsteam bearbeitet werden können. Zudem wurden der Kategorie Beiträge zugeordnet, die sich dem Team inhaltlich als nicht verständlich zeigten.</p>	<p><i>Abd al-Rahman Ibn Mahdi Al Maliki sagte; Dieser Junge (Ahmad ibn Hanbal) war ein Iman, als er noch im Bauch seiner Mutter war.</i></p>



<p>Sub-Kategorie 3: Internationaler Bezug</p>	<p>Beiträge, die Themen der Weltpolitik, die Rolle der internationalen Gemeinschaft oder den Nahost-Konflikt thematisieren, fallen unter diese Sub-Kategorie. Sie behandeln geopolitische Entwicklungen sowie die Einflussnahme globaler Akteur*innen auf regionale Konflikte und politische Dynamiken, aber auch regionale kulturelle Referenzen.</p>	<p><i>Leute sagen free Palastine, aber wissen nicht was passiert, wenn Palastine free ist.</i></p>
---	--	--

# Impressum

Violence Prevention Network gGmbH

SOMEX – Social Media extrem

Fachbereich Digital

Alt-Reinickendorf 25

D-13407 Berlin

Tel.: 030 91 70 54 64

Ansprechpartner und Projektleitung: Sebastian Ehlers und Franziska Kreller

Email: [info@violence-prevention-network.digital](mailto:info@violence-prevention-network.digital)

Web: <https://violence-prevention-network.digital/>

Bildnachweis: Softulka/Shutterstock

© Violence Prevention Network 2024

Violence Prevention Network gGmbH ist eingetragen beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg unter der Handelsregisternummer: HRB 221974 B.

Das Projekt wird gefördert von der Landeskommision Berlin gegen Gewalt und kofinanziert von aidFIVE.



